

A photograph of a snowy mountain landscape. In the foreground, a wooden bench is heavily covered in a thick layer of snow. The bench is made of several horizontal slats. The ground is also covered in snow, with some footprints visible. In the background, there are snow-covered mountains and evergreen trees. The sky is a clear, pale blue.

Landscaping on ice

Stegreifentwurf und Wahlpflichtfach

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur/ Fakultät für Architektur/ RWTH Aachen

| Impressum

Herausgeber
Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur
Vetretungsprofessor Dr. Florian Kluge
Dipl. Ing. Dieter Klöppel, Dipl. Ing. Katharina Wiethoff,
Sigrid Tillmanns
Gestaltung
Martina Winandi

RWTH Aachen

Lochnerstr. 4-20
52056 Aachen

1. Auflage, im Juli 2009
Eigenverlag, Aachen

Printed in Germany 2009
www.la.rwth-aachen.de

Wahlpflichtfach (WPF) und Bachelor Wahlmodul WS 2008/2009
Durchführung
Dipl. Ing. Dieter Klöppel und Dipl. Ing. Katharina Wiethoff

Stegreif im Kleinwalsertal 20. - 24.03.2009
Durchführung Dipl. Ing. Dieter Klöppel und Sigrid Tillmanns

Bildnachweis

Fotos: Dieter Klöppel, Katharina Wiethoff, Sigrid Tillmanns,
Stefan Brückmann
Studentische Arbeiten und Fotos sind mit Namen gekennzeichnet.

Sämtliche Texte und Bilder (Fotos, Grafiken, Schemata) unterliegen dem Urheberrecht. Eine Verwendung ohne Zustimmung des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur und der RWTH Aachen ist nicht gestattet.



Inhalt

Seite 7	Aufgabenstellung Seminar
Seite 13	Aufbau des Seminars
Seite 17	1. Workshop: „Ein-Blicke in den Raum“
Seite 20	Hausaufgabe
Seite 26	Quellen/ Literaturhinweis
Seite 29	2. Workshop: „Ausblicke in die Landschaft“
Seite 36	Hausaufgabe
Seite 42	Quellen/ Literaturhinweis
Seite 45	3. Workshop: „Landschafts-Raum-Erlebnis“
Seite 52	Hausaufgabe
Seite 57	Studentische Übungen
Seite 68	Quellen/ Literaturhinweis
Seite 71	Aufgabenstellung Exkursion Kleinwalsertal
Seite 77	Einblicke in die Exkursion



| Programmablauf

Ein Ort, der *genius loci*, entsteht im Kontext mit der Landschaft, und die Architektur kommuniziert mit den landschaftlichen Besonderheiten und Charakteristika. Wie nehmen wir die Bedeutungskategorien eines Landschaftsraumes wahr, wie können wir Zeichen und Qualitäten identifizieren und bezeichnen?

Das WPF/ Wahlmodul setzt sich aus zwei Teilen zusammen, bestehend aus drei Workshops und einer Exkursion, um so eigene Erfahrungen zur ästhetischen Wahrnehmung von Landschaft/ Raum zu sammeln und um daraus Inspirationen für den Entwurfsprozess zu schöpfen. Dieses Ziel wird direkt umgesetzt während der Exkursion, die in das Kleinwalsertal (Österreich) führt.

Die drei Workshops, die im Lehrstuhl-Seminarraum 317 stattfinden, vermitteln seminaristisch und mit einfachen Fingerübungen einerseits Grundlagen der Wahrnehmung (ästhetische Theorien), andererseits werden spezielle Themen der Landschaftsästhetik und der Landschaftsgestaltung behandelt. Studentische Arbeitsgruppen vertiefen einige dieser Themen und bereiten für die Exkursion Wahrnehmungsübungen vor,

die dann vor Ort von allen Teilnehmerinnen durchgeführt und dokumentiert werden. Sie dienen der Erfahrung, des Erlebnisses der besonderen Eigenart und der Erfassung des speziellen Charakters der alpinen Winterlandschaft.

Die Inspirationen, die aus der Eigenart der Schneelandschaft gewonnen werden, bilden die Grundlage für die kreative Gestaltung und Umsetzung von architektonischen Installationen im Maßstab 1:1. Der Entwurf (Raumkonzept) soll sich auf eine fiktive Siedlung in dieser Landschaft beziehen. Jedes dieser aus Schnee gebauten Objekte soll räumlich, funktionell und ästhetisch die Bedeutung einer spezifischen Bauaufgabe widerspiegeln.

| Workshop-Philosophie und Arbeitsweise

Die seminaristische Arbeit, Schwerpunkt in den drei Workshops, soll Einblicke gewähren in das komplexe Feld der Raumwahrnehmung: Was ist Raum und wie funktioniert unsere Raumwahrnehmung? Nach welchen Kriterien – z.B. gesellschaftliche



Funktion der Wahrnehmung, lassen sich Kategorien des Raumes und seiner Wahrnehmung ermitteln?

Wir kennen z.B. die Kategorien/ Kriterien zur Differenzierung der Qualität von architektonischen Innenräumen, von Stadträumen (z.B. öffentlicher Raum, halböffentlicher Raum, gemeinschaftlicher Raum, privater Raum, ...) – und von Landschaftsräumen? Eine Qualität von Landschaft bezeichnen wir z.B. als schön, natürlich, malerisch, idyllisch. Hinterfragen wollen wir, wie sich die alltägliche Wahrnehmung zusammensetzt, aus welchen Bezugspunkten - und warum welche Zeichen der Umwelt wie gedeutet werden, um den Ort, den *genius loci* z.B. als schön zu empfinden. Ein wesentliches Qualitäts-Kriterium und auch eine Frage nach der gesellschaftlichen Funktion der Wahrnehmung ist, wie wir uns nicht nur physisch in unserer Umwelt (Umraum) bewegen, sondern auch, wie wir uns sozial orientieren können. Der Raum, der uns umgibt, konstituiert sich als Umweltkategorie (z.B. auf der Makroebene als Landschaft, als Stadt, als Architektur) mit Qualitäten oder Defiziten erst in der Wahrnehmung.

Mit einer assoziativ-analytischen Methode und mit Wahrnehmungsübungen soll dieses Seminar über die Definition eines klar umrissenen, geometrisch erfassbaren Raumbegriffs hinaus führen, weiter über eine phänomenologische Betrachtung zur Erfassung eines gestaltbaren Raumes (architektonisch, landschaftlich) zwischen Umwelt und Betrachter (Subjekt) führen. Unsere Wahrnehmung der Welt ist komplex und vielschichtig: einerseits subjektiv, d.h. definierbar mit individuellen Merkmalen; andererseits abhängig vom sozio-kulturellen Umfeld, in dem wir leben oder uns auch temporär – z.B. auf Reisen – bewegen. Auch die Art der Bewegung im Raum beeinflusst die Wahrnehmung: gehen wir zu Fuß, wandern oder promenieren wir, sitzen und fahren wir im Auto, in der Eisenbahn, oder fliegen wir im Flugzeug von A nach B?!

Unsere Umwelt ist nicht statisch, sondern dynamisch; ebenso unsere Wahrnehmung: Wir orientieren uns an Erscheinungs- und Vorstellungsbildern, immer mit einer zeitlichen Dimension gekoppelt, und versuchen diese Welt zu vermessen, zu bewerten und zu gestalten, um uns im Raum bewegen zu können.

Bewegung heißt immer auch Kommunikation – mit der physischen und mit der sozialen Um-Welt. Daher gibt es („über die Zeit“) auch eine Vielzahl von Thesen und Leitbildern, wie die Aufgaben und Ziele der Architektur, Stadt- und Landschaftsgestaltung zu formulieren sind. Einige werden wir „insgeheim“ aufstellen und diskutieren, wenn wir den „Raum“ mit Wahrnehmungsübungen erfahren und erleben. Also zum Beispiel: Nicht die Form ist so wichtig, sondern die Botschaft (Arbeitshypothese!).

Mit dem Nachdenken über Raum und Zeit wird uns schnell bewusst, dass das, was wir wahrnehmen, was wir sinnlich erfahren können oder wollen, simpel gesagt von der Zeitdimension abhängig ist. Sie ist nicht nur abhängig von den momentanen Möglichkeiten der Bewegung/ Kommunikation in Raum und Zeit (Veränderungen durch neue Entdeckungen, technische Errungenschaften wie z.B. das Automobil, oder mit dem Flug in den Weltraum; und in neuester Zeit: z.B. elektronische Datenverarbeitung, Internet). Die Zeitdimension beinhaltet auch Veränderungen, Entwicklungen größerer Dimension:

einerseits physischer Art, wie z.B. Klimaveränderungen, andererseits gesellschaftliche Merkmale, wie z.B. die Veränderungen der Sozialordnung mit Beginn der Renaissance (der frühen Neuzeit).

Im Seminar werden solche Fragen nach der fortschreitenden Entdeckung der Welt, und der daraus folgenden neuen Sichtweisen oder Neuordnungen des Raumes im groben Maßstab mit der Entdeckung bzw. Geschichte der Landschaft und der Landschaftswahrnehmung hinterfragt werden. Im feinen Maßstab werden diese Fragen dann bezogen auf den konkreten Raum: durch Bauen (architektonischer Raum) in der Landschaft (als Handlungsraum; sinnlich erlebbar gestalten). Die Landschaft des Kleinwalsertals ist unser realer Untersuchungs-Raum und unsere reale Kulisse für dieses „Gestaltungsexperiment“; die Winterzeit (Ende März) ist der Zeit-Raum und ein physisch erfahrbares Phänomen; der Wintertourismus beinhaltet die choreografische Dimension mit einem sozialen Handlungskontext.

| Grundsatz zur Arbeitsweise, Arbeitsleistung:

Mit dem ersten Treffen werden Arbeitsgruppen gebildet, die gemeinsam von Anfang (1. Workshop) bis Ende (Exkursion) zusammenarbeiten sollen. Viele Übungen während der Workshops, die Ausarbeitungen zum Workshop und für die Exkursion, die Landschaftserkundungen im Kleinwalsertal werden gemeinsam durchgeführt, und die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden gemeinsam präsentiert.

Aber jede Teilnehmerin, jeder Teilnehmer bekommt ein eigenes Notizbuch am Anfang des Seminars ausgehändigt, mit der Aufgabe verbunden, hier die individuelle Erfahrung im Verlauf des ganzen Seminars – aber insbesondere auf der Exkursion – zu dokumentieren. Somit sind auch von jeder Teilnehmerin, jedem Teilnehmer die Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe so aufzubereiten und zu gestalten, dass sie als individuelle Vorbereitung für die Exkursion, für die Aufgaben vor Ort von Nutzen sind.

Dieses individuell zu gestaltende Notizbuch ist das persönliche Tagebuch für die vielen Einblicke in und auf die Landschaft.



| WPF: Arbeitsthemen und Aufgaben

1. Workshop „Ein-Blicke in den Raum“	Do 22.01.09, 11 – 13 Uhr
2. Workshop „Ausblicke in die Landschaft“	Do 29.12.09, 11 – 13 Uhr
3. Workshop „Landschafts–Raum-Erlebnis“	Do 05.02.09, 11 – 13 Uhr
4. Exkursion „Schöne Aussichten“ 5-Tage-Exkursion, Hirschegg im Kleinwalsertal	20. – 24.03.2009

| Stegreif: Ablauf und Organisation der Exkursion

Freitag, 20.03.09:	
06:30 Uhr	Abfahrt mit Bus, Treffpunkt Lochnerstraße/ Lehrstuhl 06:15 Uhr!
15:30 Uhr	Ankunft Schöntalhof, Kleinwalsertal (A)
16:15 Uhr	erster Schneekontakt, Kennenlernen, Be- sichtigung des Baufeldes; anschl. Wahl und Verteilung der Bauthemen (G1 – G8; pro AG)
19:30 Uhr	Einführung in die Aufgabenstellung und die Wahrnehmungsübungen der Winter- landschaft am nächsten Tag
Samstag, 21.03.09:	
09:00 Uhr	Landschaftsinspirationen, Eindrücke sam- meln, Werkblätter, Skizzen: Spaziergang vom Schöntalhof zur Zaferna-Alm, Sessel- liftfahrt ins Tal, Besichtigung Bergschau Walserhaus in Hirschegg; mit Lift zurück



13:00 Uhr Mittagspause
 14:00 Uhr kurzes Feedback, Präsentation der Übungsergebnisse (von den „Landschaftsästhetik-Arbeitsgruppen“ organisiert, moderiert)
 14:45 Uhr Arbeitsgruppen: Idee und Konzeption Bauaufgabe, Modell aus Schnee
 17:00 Uhr AG-Präsentation von Idee, Konzept und Modell der Bauaufgabe
 19:00 Uhr Abstecken und Vorbereitung der Baufelder; weitere Bearbeitung von Idee, Konzept der Bauaufgabe (Topographie des Baufeldes beachten!)

Sonntag, 22.03.09:

tagsüber
 abends Bau der Little Village
 evtl. Überarbeitung, Festlegung des Bauprogramms für den nächsten Tag

Montag, 23.03.09:

tagsüber
 21:00 Uhr Bau der Little Village
 Abschlusspräsentation und Bespielung der Little Village

Dienstag, 24.03.09:

10:00 Uhr Dokumentation der Tageslicht-Wirkung, Feedback-Runde; Aufräumen, Geräte und Werkzeug einpacken, Schneefeld sauber hinterlassen!
 13:00 Uhr Abfahrt, Ankunft Aachen gegen 22:00 Uhr

| Ablauf Workshop I:

Bis 11:00 „Bergwanderung“ zum Seminarraum L317

11:05 – 11:15 Begrüßung mit Eindrücken vom „Gipfelweg“

11:15 – 11:30 Einleitung: Inhalte und Aufbau des
Seminars, Termine etc.

Orga: Ausgabe Gipfelbuch, Teilnehmerliste

11:30 – 12:45 Theorie zum Wahrnehmungsraum

Praxisübungen / Experimente zur direkten Umsetzung
Erläuterung der Hausaufgaben

12:45 – 13:00 Reflexion des Wahrnehmungsspiels
„Bergwanderung“

Fazit, Ausblick und Gruppenbildung, Rückfragen

| Zielsetzungen zum Workshop I: „Ein-Blicke in den Raum“

Die Übungen zur Theorie des Wahrnehmungsraumes bearbeiteten verschiedene Fragestellungen:

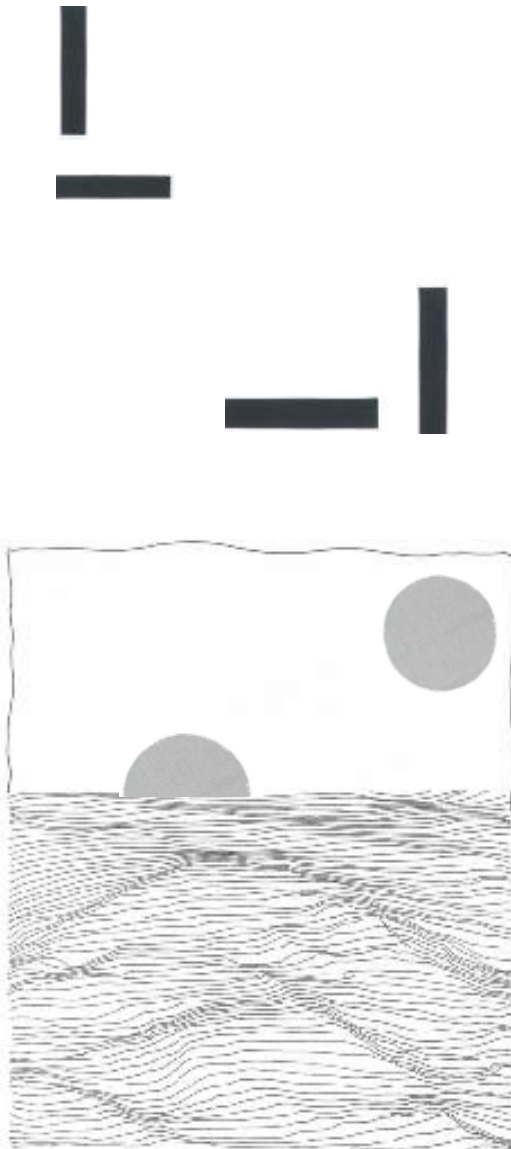
Wie kann Raum, durch das Einsetzen verschiedener Elemente, illusioniert werden? Dazu dienten zwei gleichgroße Balken die in verschiedenen Positionen angeordnet wurden und eine Sonnenscheibe die in unterschiedlichen Höhen über einer Landschaft platziert wurde.

Wie kann Raumtiefe durch die perspektivische Verkleinerung von Gegenständen im Raum erzeugt werden? Übungsmaterial waren erneut die gezeichneten Balken und ein eingezeichneter Weg, die im Kontext mit einem Landschaftsbild den Tiefenbezug beim Betrachter erzeugten.

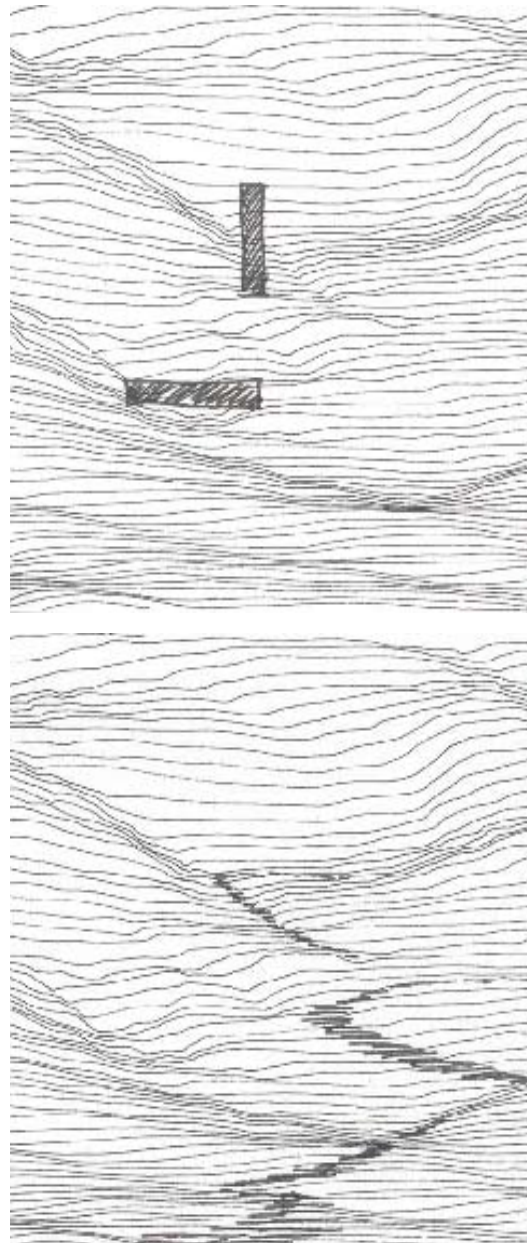
Wie wird Raumwahrnehmung durch die Sinneswahrnehmung beeinflusst? Wie wirken sich künstlich erzeugte Stimmungen auf den Raum aus? Hierbei wurden Faktoren wie Licht & Schatten und Geräuschkulissen analysiert.

Welche Zeichen können die Wahrnehmung von Raum manipulieren?

A Gestalt und Raum



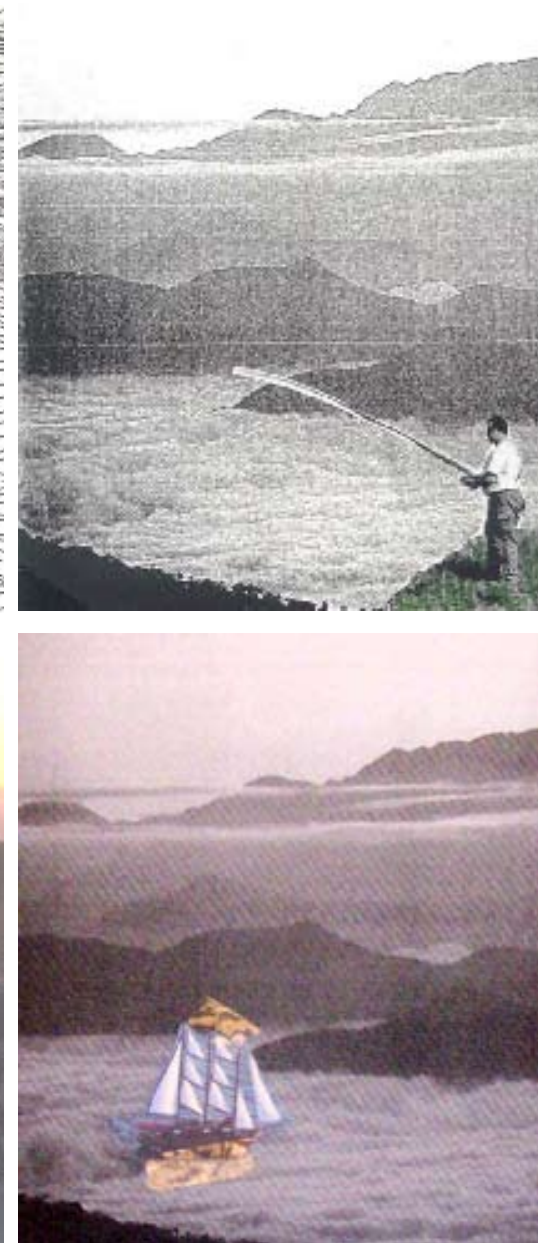
B Raum und Fläche



C Empfindung und Bedeutung



D Zeichen und Bedeutung



| Hausaufgabe zu Übung

Gruppe a) Gestalt und Raum
Theoriegrundlage: Gestalttheorie

Gruppe b) Raum und Fläche
Theoriegrundlage: psychophysische Theorie

Gruppe c) Empfindung und Bedeutung
Theoriegrundlage: Theorie zur Sinneswahrnehmung

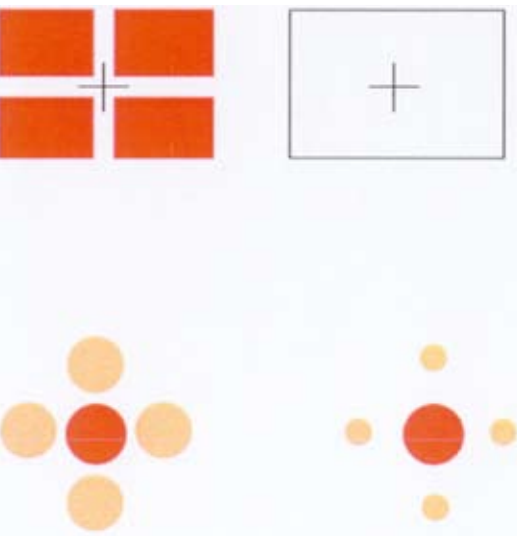
Gruppe d) Zeichen und Bedeutung
Theoriegrundlage: Zeichentheorie / Semiotik

Part I: Erklärung des Theorieansatzes zur der jeweiligen den Gruppen zugeordneten Wahrnehmungstheorie, Definition der verwendeten Begrifflichkeiten, inkl. Quellenrecherche; Leistungsumfang: ca. 2 A 4- Seiten, 1-2 piktogrammhafter Darstellungen zur Erklärung der Theorie (abgeleitet aus den Workshop-Experimenten).

Part II: Umsetzung in die Praxis, Erprobungsphase, d.h. Veränderung der Wahrnehmung des Raumes anhand eines frei gewählten Bildbeispiels. Die bildhafte Bearbeitung erfolgt analog zum Workshop- Experiment und sieht eine Umsetzung in einem (durchaus auch anderen) landschaftsräumlichen Kontext vor; Leistungsumfang: pro Gruppe mindestens 2 Illustrationen, die die gewünschte Raumwirkung zeigen (selbst gemachtes Foto und geeignetes Beispiel aus der Kunst; Bildmontage optional).

Part IIIa: Fazit - den Illustrationen ist ein kurzer Erläuterungstext zur Beschreibung des Effektes, den die Übung auf die eigene Raumwahrnehmung hatte, anzufügen.

Part IIIb: Reflexion - Wofür war diese Übung gut?



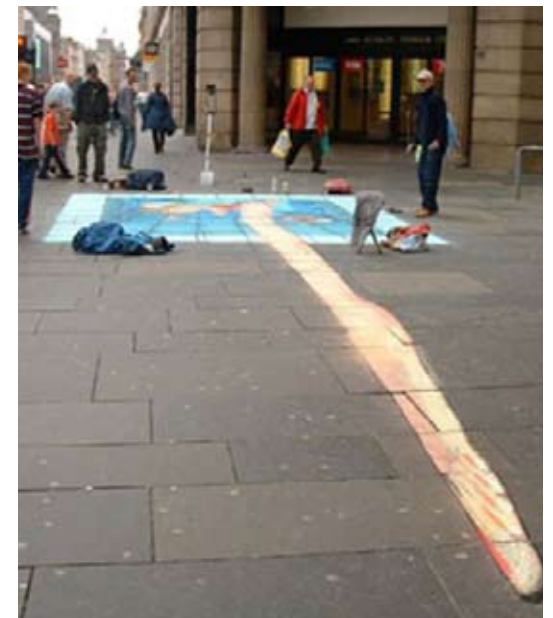
Hausaufgaben Gruppe A „Gestalt und Raum“

Pawel Kutzowitz, Johann Martens, Claudine Mertens, Christina Schnitzler, Silke Sicking, Martina Winandi

Die Gestalttheorie beschäftigt sich mit der Wahrnehmung des Menschen. Der Mensch (Subjekt) nimmt die Umwelt (Objekt) wahr, organisiert sie in bestimmten Mustern und bildet ein individuelles Abbild davon.

Die Funktionen im Gehirn sind so komplex, dass es manchmal zu Wahrnehmungstäuschungen kommt. Diese Täuschungen können alle Funktionen des Sehens betreffen. Beispiele für Illusionen sind Farbillusionen, Kontrastillusionen oder Größenillusionen.

Doch auch Raum kann illusioniert werden, wie die verschiedenen Beispiele zeigen. Die Wirkung eines Raumes ist abhängig von Farbe, Struktur, Elementen, Form und Analogien.

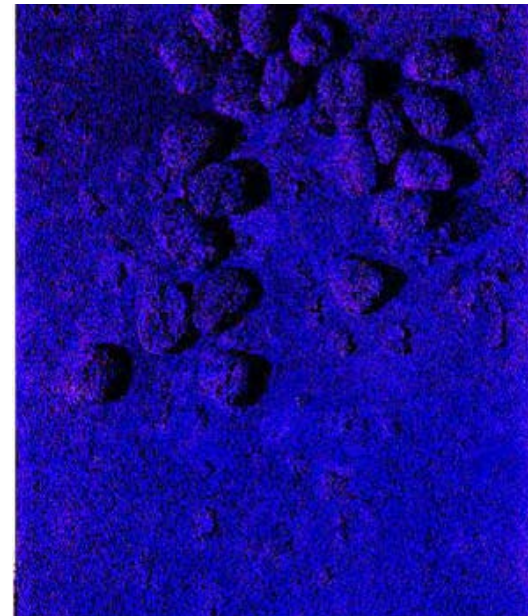
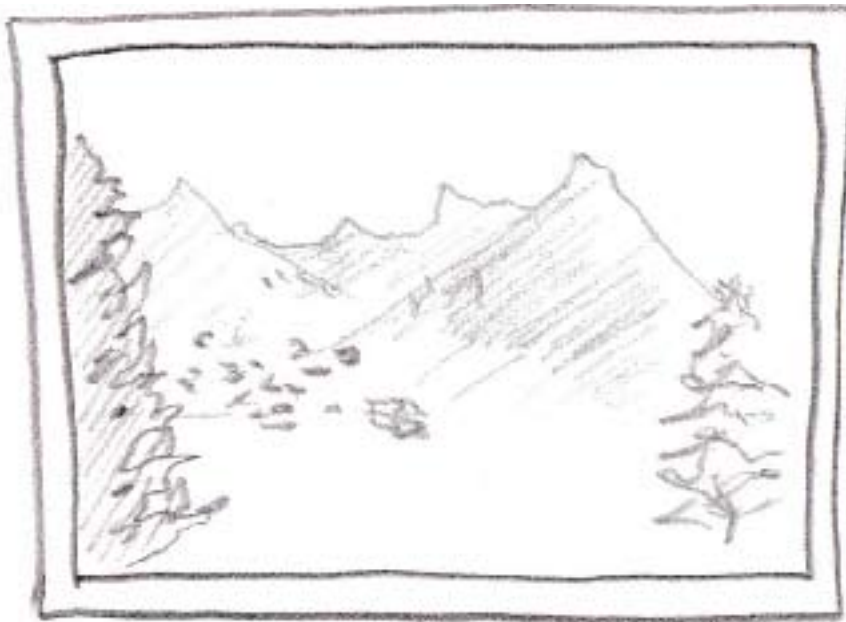




Hausaufgaben Gruppe B „Raum und Fläche“

Heli Bach, Friederike Buckel, Marie Drost, Natalia Kiselev, Tomohito Okada

Erst die Wahrnehmungssinne lassen den Menschen seine Umgebung erkennen. Besonders der Sehsinn hilft dabei Raum und Fläche wahrzunehmen. Das typische visuelle Feld eines Menschen besteht aus drei Teilen: einem oberen Teil (Projektion des Himmels), einem unteren Teil (Projektion des Terrains und einer Horizontlinie dazwischen. Die Tiefenwirkung eines Raumes wird unterstützt durch lineare Strukturen die auf einen Punkt zulaufen und durch die perspektivische Verkleinerung der in der Ferne liegenden Objekte. In der Kunst wird Raum durch künstlich erzeugte Tiefe und Hell-Dunkel Kontraste illusioniert. Der Mensch versucht immer logisch zu sehen. Das Gehirn erkennt Formen und erzeugt dreidimensionale Wirkungen.

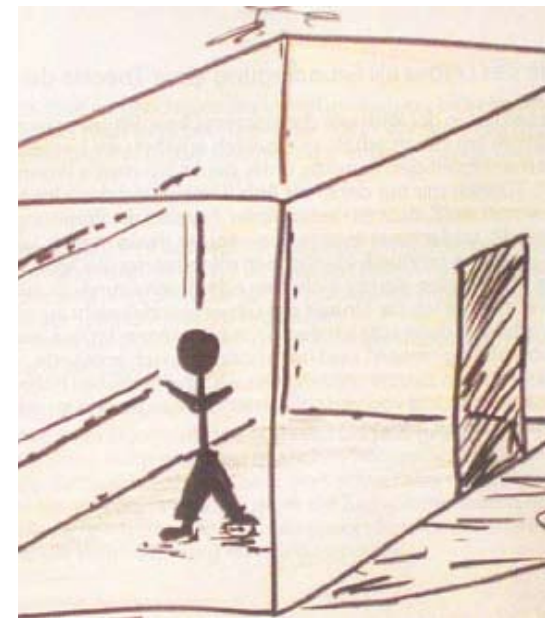




Hausaufgaben Gruppe C „Empfindung und Bedeutung“

Benjamin Giseking, Marcella Hansch, Julia Krebs, Svenja Kremin,
Stephan Sitsen, Jarek Sizwiecki, Jana Wenz

Derjenige Akt, der allen Wahrnehmungsprozessen vorangeht, ist die durch den äußeren Sinneseindruck hervorgerufene Empfindung. Dabei sind die wichtigsten Sinneswahrnehmungen des Menschen: Die visuelle Wahrnehmung, die auditive Wahrnehmung, die haptische Wahrnehmung, die olfaktorische Wahrnehmung und die gustatorische Wahrnehmung. Ein Bild ruft beim Betrachter bestimmte Vorstellungen und Emotionen hervor. Die Landschaftsbilder verkörpern eine Bedeutung. Diese Bedeutung ruft beim Betrachter eine Empfindung hervor. Er fängt automatisch an das suggerierte Landschaftsbild mit eigenen Empfindungen zu verbinden. Unterschiedliche Betrachter nehmen Raum unterschiedlich wahr.



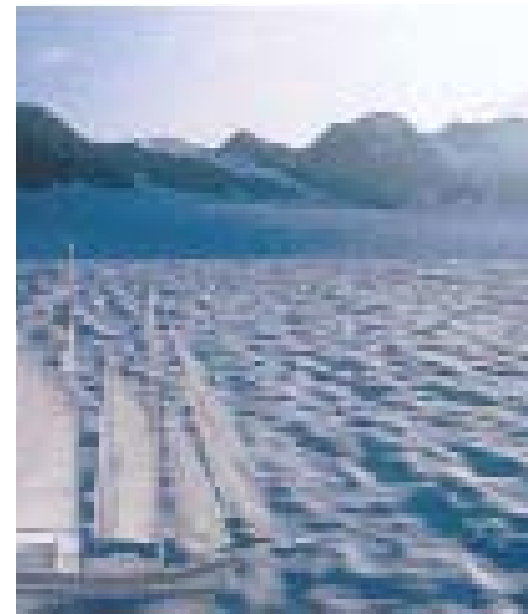


| Hausaufgaben Gruppe D „Zeichen und Bedeutung“

Wolfram Barodte, Simone Claßen, Sarah Dünker, Abdullah Eldemir, Adeline Heller, Nele Schulte, Joana Zehetner

Semiotik bedeutet „die Lehre von den Zeichen“. Zeichen können ganz allgemein als eine Form, die mit den Sinnen erfasst wird, bezeichnet werden. Stellvertretend für den eigentlichen Inhalt wird eine bildhafte Darstellung verwendet.

Die Beziehung zwischen Sender, Empfänger und dem zu vermittelnden Zeichen stellt folglich einen recht komplexen Vorgang dar. Am anschaulichsten lassen sich semiotische Prozesse in bildhaften Darstellungen erklären. In den Darstellungen wird beim Betrachter eine unterschiedliche Wahrnehmung durch jahreszeit- und aggregatzustandbedingte Zeichen erzeugt.





| Gesammelte Literaturhinweise

Workshop I „Ein-Blick(e) in den Raum“

Arnheim, Rudolf (1965): Kunst und Sehen. Eine Psychologie des schöpferischen Auges. Walter De Gruyter & Co, Berlin.

Gibson, James J. (1973): Die Wahrnehmung der visuellen Welt. Beltz Verlag, Weinheim/ Basel.

Gibson, James J. (1973): Die Sinne und der Prozeß der Wahrnehmung. Verlag Hans Huber, Bern.

Bollnow, Otto Friedrich (1980): Mensch und Raum. 4. Aufl., Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Eco, Umberto (1972): Einführung in die Semiotik. Autorisierte deutsche Ausgabe von Jürgen Trabant. Uni-Taschenbücher 105. Wilhelm Fink Verlag, München.

Gosztonyi, Alexander (1976): Der Raum. Geschichte seiner Probleme in Philosophie und Wissenschaften. 2 Bände. Verlag Karl Alber, Freiburg und München.

Hall, Edward T. (1976): Die Sprache des Raumes. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf.

Heuser, Karl Christian (1982): Freihändig zeichnen und skizzieren. Lehr- und Arbeitsbuch. 5. Aufl., Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin.

Krech, David/ Crutchfield, Richard S. (1971): Grundlagen der Psychologie. Band 1. 3. Aufl., Verlag Julius Beltz, Weinheim, Berlin, Basel.

Laing, Ronald D./ Phillipson, H./ Lee, A. R. (1973): Interpersonelle Wahrnehmung. Suhrkamp Verlag, edition suhrkamp 499, 2. Aufl., Frankfurt a.M.

Merleau-Ponty, Maurice (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. De Gruyter Studienbuch, Berlin.



Metzger, Wolfgang (1953): Gesetze des Sehens. Verlag W. Kramer, Frankfurt a.M.

Über, Ursula (1981): Grundbegriffe der Kunst und Gestaltung. Elementarlehrbuch über Form und Farbe. Graphik – Malerei – Plastik. Otto Maier Verlag, Ravensburg.

Perls, Frederick S. (1981): Gestalt - Wahrnehmung: Verworfenen und Wiedergefundenen aus meiner Mülltonne. Die ungewöhnliche Autobiographie des Begründers der Gestalt-Therapie. Verlag für humanistische Psychologie, Werner Flach KG, Frankfurt a.M.

Piaget, Jean/ Inhelder, Bärbel u.a. (1971): Die Entwicklung des räumlichen Denkens beim Kinde. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Schneider, Wulf (1987): Sinn und Un-Sinn. Umwelt sinnlich erlebbar gestalten in Architektur und Design. Bauverlag GmbH, Wiesbaden und Berlin.

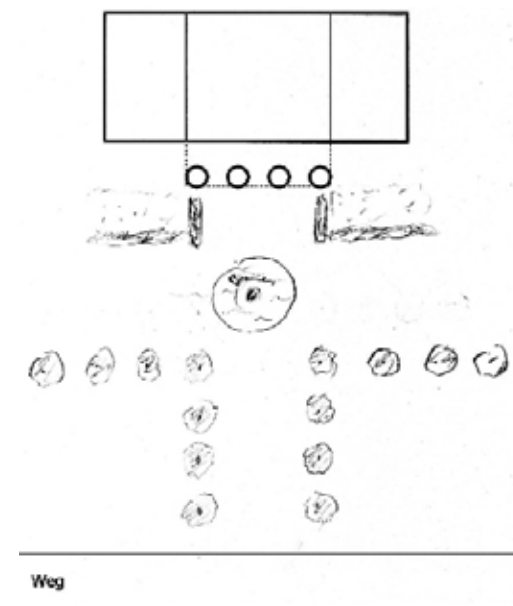
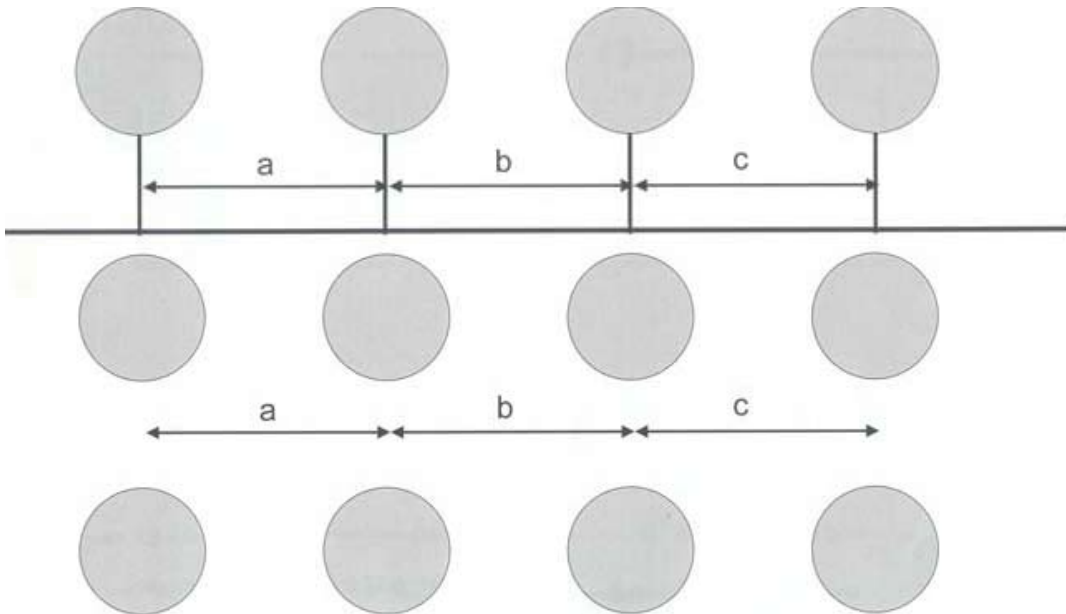
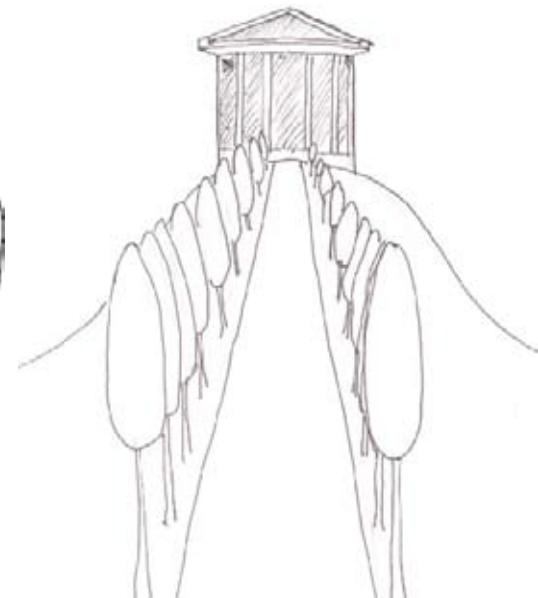
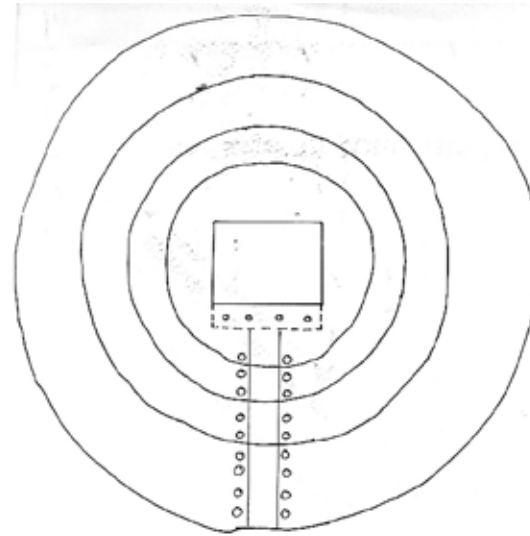
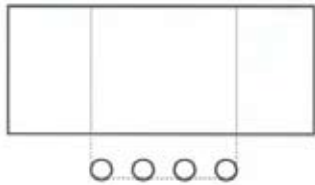
| Ablauf Workshop II:

- 11:00 – 11:30 Galerie:
1) Rundgang Arbeiten Hausaufgabe
2) Zusammenfassung anhand des
Mensch-Umwelt-Schemas
- 11:30 – 12:00 Überleitung: Grundsätze der Phänomene
sollen ganz auf die Landschaft bezogen
werden
Landschaft: Vorstellungsraum & Wahrneh-
mungsraum
- Übung 1: Distanz, Größe und Perspektive
(Villa-Übung)
- 12:00 – 12:40 Übergang Villa – Heimatlandschaft
- Übung 2: Skizze Heimatlandschaft
Über Ähnlichkeitsmerkmale sortieren
- 12:40 – 13:00 Übung 3: Zeichnen...Superzeichnen

| Zielsetzungen zum Workshop II: „Ausblicke in die Landschaft“

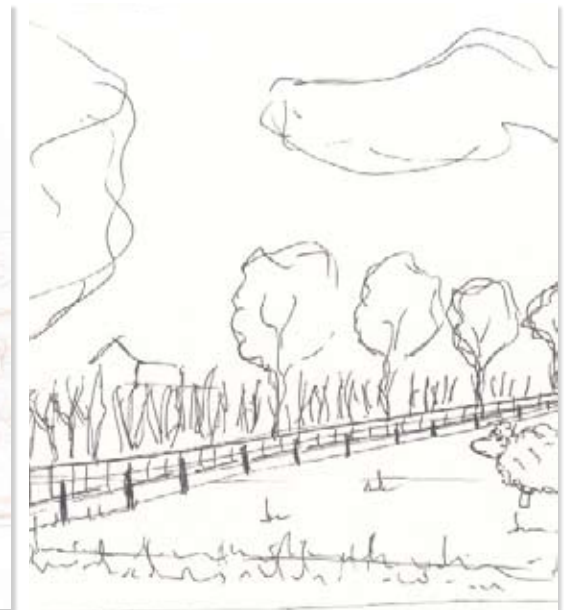
Die Übungen zur Theorie der Landschaft als Vorstellungsraum
bedienten sich folgender Leitfragen:

Wie verändern sich Figuren wenn man sie aus unterschied-
lichen Blickwinkeln betrachtet? Betrachtungsgegenstände
waren perspektivisch verzerrte Figuren, die vom Betrachter
bei Geschwindigkeit oder einer gewissen Neigung, räumlich
unverzerrt wahrgenommen werden. [s. Fahrrad Abb.]
Wie kann man durch den Einsatz bestimmter Planzeichen
im Grundriss die gewünschte Raumwirkung in der Perspektive
erzielen? Dazu wurden dreidimensionale Ansichten aus den
Grundrissvorstellungen des Gruppenpartners gezeichnet und
das Realitätsbild mit dem Vorstellungsbild des Planzeichners
verglichen.
Wie kann man typische Erkennungsmerkmale von Landschaf-
ten erkennen und kategorisieren? Hierbei wurden von jedem(r)
Teilnehmer(in), aus der Vorstellung heraus, die gewohnte
„Heimatlandschaft“ gezeichnet und mithilfe der Gruppe nach
charakteristischen Merkmalen sortiert. [s. S. 26-29]

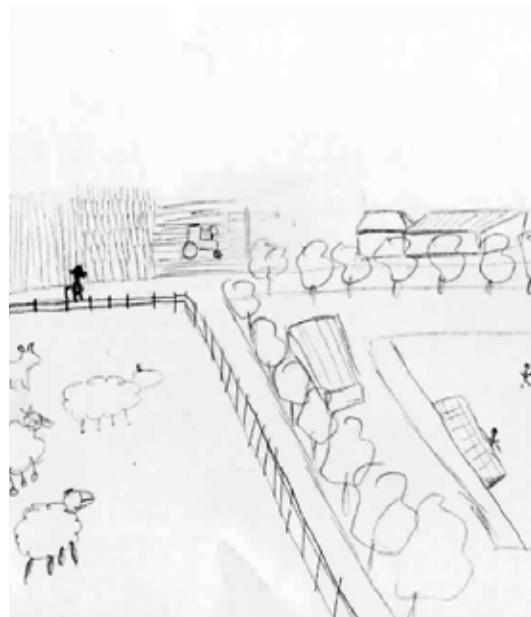




Industrie



Flachlandschaft





Stadt

Hügel



Berge



Wasser



| Hausaufgabe zum Workshop II:
„Ausblicke in die Landschaft“

Leitfragen: Jede Gruppe soll während der Bearbeitung der folgenden Aufgaben die relevanten Aspekte herausarbeiten, die der jeweiligen Theorie zugrunde liegen und daraus konkrete Leitfragen entwickeln. Das bedeutet für die Gruppen folgende Schwerpunkte:

- a) Gestalt und Raum (Gestalttheorie)
- b) Raum und Fläche (physisch-psychische Theorie)
- c) Empfindung und Bedeutung (Theorie zur Sinneswahrnehmung)
- d) Zeichen und Bedeutung (Zeichentheorie/ Semiotik)

Part I: Abgeleitet aus den Workshop-Experimenten der Übung 2 (Villa) sollen die Ergebnisse und Erkenntnisse reflektiert werden. Welche landschaftsarchitektonischen Mittel wurden angewendet und welche Wirkung sollte damit erzielt werden bzw. wurde damit erzielt? Pro Gruppe 2 Aufsichten mit dazu gehörenden Perspektivdarstellungen.

Part II: Umsetzung in die Praxis. Es soll eine Collage erstellt werden, die eine vorher festgelegte Atmosphäre bebildern soll. Als Grundlage soll nicht die im Workshop thematisierte Hei-



matlandschaft dienen, sondern ein anderes Landschaftsbild, das prägende Wirkung auf die persönliche Wahrnehmung von Landschaft hatte. Pro BearbeiterIn 1 Collage.

Part IIIa: „Landschaftstypologien“: Die in Part II erarbeiteten Bilder/Collagen sollen auf die Grundfläche projiziert werden. Diese Projektion (Aufsicht) soll die Raumstruktur zeigen, eine Charakterisierung des Raumes darstellen und die Eigenheiten bzw. Wiedererkennungsmerkmale hervorheben (Anregungen aus Workshop, eigenen Erkenntnissen, Buch „Landschaftsbild in der Eingriffsregelung“,...).

Part IIIb: Vervollständigung der Liste der Bildträger (Elemente, Raum) durch Nennung weiterer (Ähnlichkeits-) Kriterien (analog zum Vorgehen im Workshop).

Part IIIc: Reflexion – wie konnten bestimmte Raumwirkungen erzielt werden? Wofür war diese Übung gut?

| Hausaufgabe zum Workshop II:
„Ausblicke in die Landschaft“ [BWL]

Leitfragen: Jede Gruppe soll während der Bearbeitung der folgenden Aufgaben die relevanten Aspekte herausarbeiten, die der jeweiligen Theorie zugrunde liegen und daraus konkrete Leitfragen entwickeln. Das bedeutet für die Gruppen folgende Schwerpunkte:

- a) Gestalt und Raum (Gestalttheorie)
- b) Raum und Fläche (physisch-psychische Theorie)
- c) Empfindung und Bedeutung (Theorie zur Sinneswahrnehmung)
- d) Zeichen und Bedeutung (Zeichentheorie/ Semiotik)

Part I: Abgeleitet aus den Workshop-Experimenten der Übung 2 (Villa) sollen die Ergebnisse und Erkenntnisse reflektiert werden. Welche landschaftsarchitektonischen Mittel wurden angewendet und welche Wirkung sollte damit erzielt werden bzw. wurde damit erzielt? Pro Gruppe 2 Aufsichten (Projektion auf die Grundfläche) mit dazugehörigen Perspektivdarstellungen. Part II: Assoziationskette. Was erwartet den Wintersportler im Winterfreizeitparadies Kleinwalsertal? Es soll eine Gesamtcollage erstellt werden, in der alle wesentlichen identifizierten



C.D. Friedrich: Wanderer im Nebelmeer. Quelle: Schneider (1999)

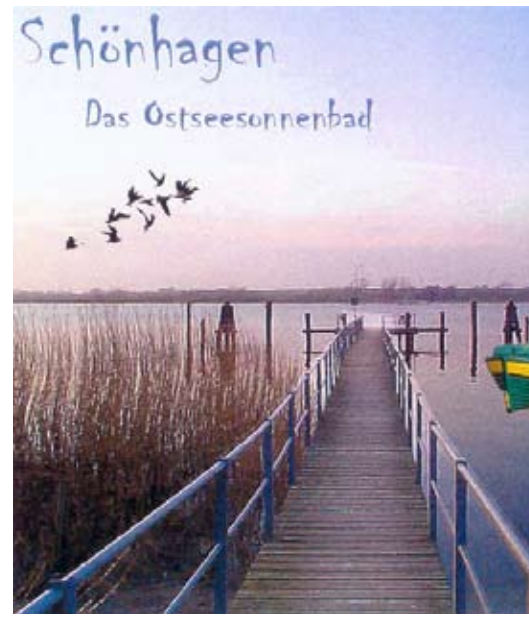
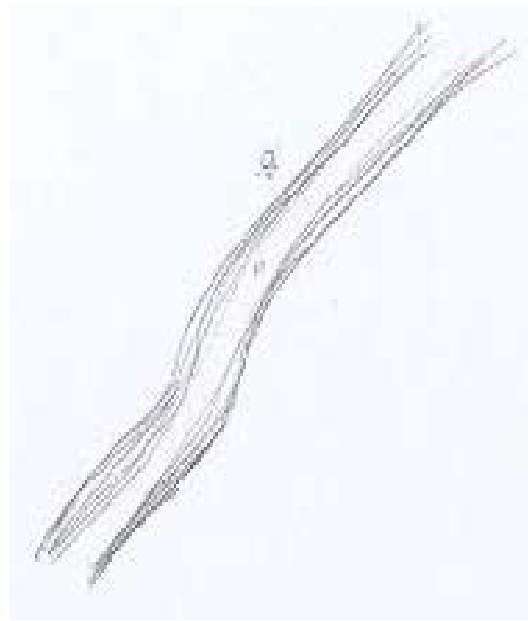
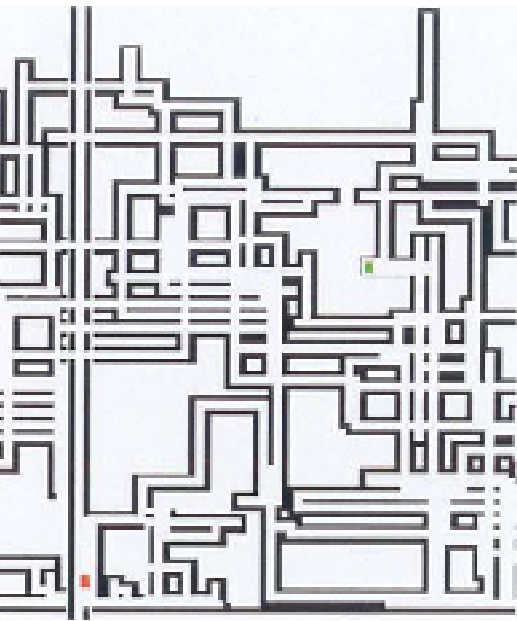
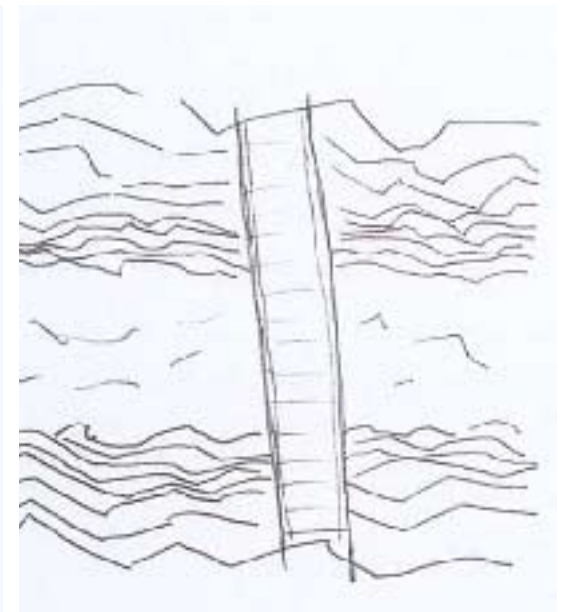
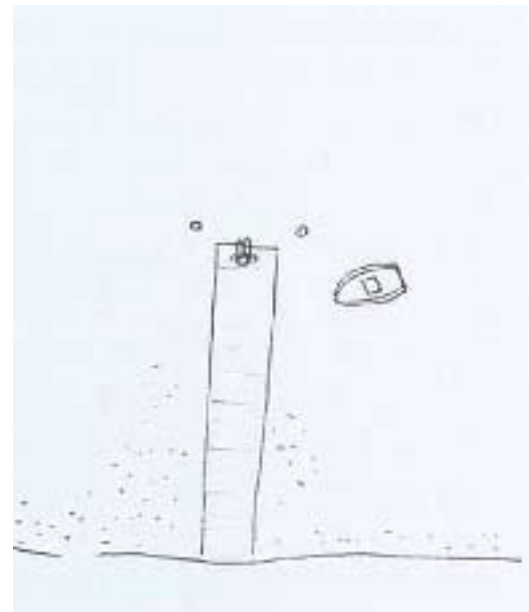
Freizeitelemente (Merkmalsträger) enthalten sind. Pro Gruppe 1 Collage.

Part IIIa: „Landschaftstypologien“: Die in Part II erarbeitete Collage soll auf die Grundfläche projiziert werden. Diese Projektion (Aufsicht) soll die Raumstruktur zeigen, eine Charakterisierung des Raumes darstellen und die Eigenheiten bzw. Wiedererkennungsmuster hervorheben (Anregungen aus Workshop, eigenen Erkenntnissen, Buch „Landschaftsbild in der Eingriffsregelung“, ...).

Part IIIb: Die Liste der Bildträger (Elemente, Raum) zu den Landschaftstypologien soll ergänzt werden. Besonderer Schwerpunkt liegt auf Elementen, die die Freizeitstruktur (Winterparadies, Freizeit, ...) beschreiben. (analog zum Vorgehen im Workshop).

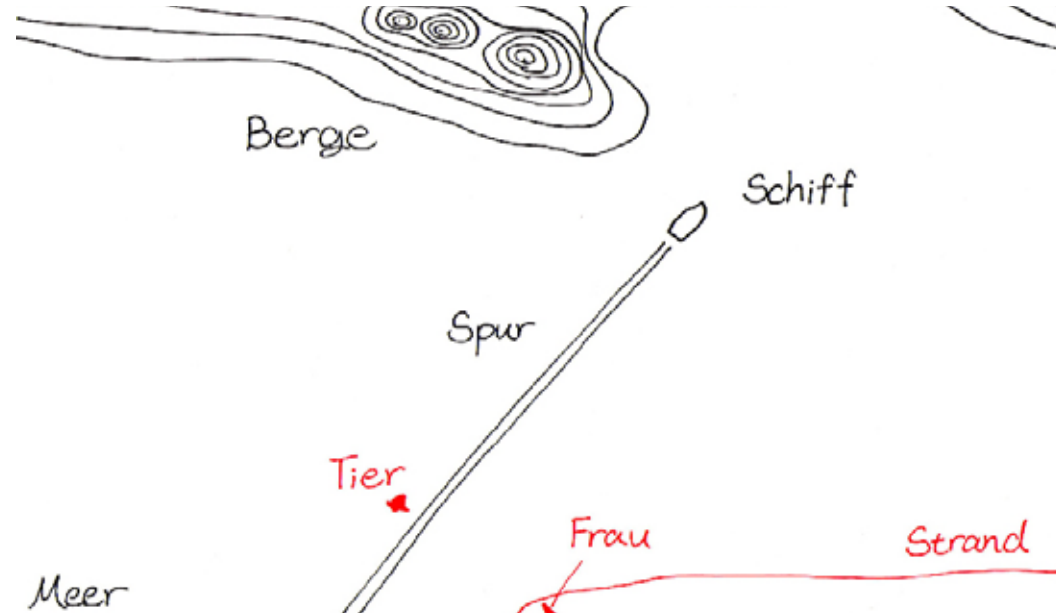
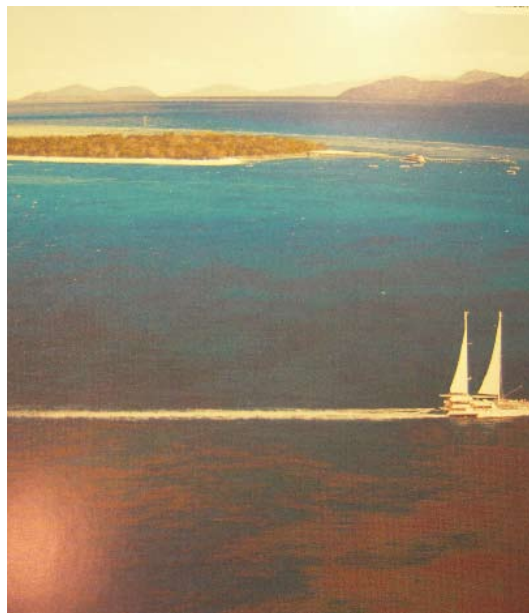
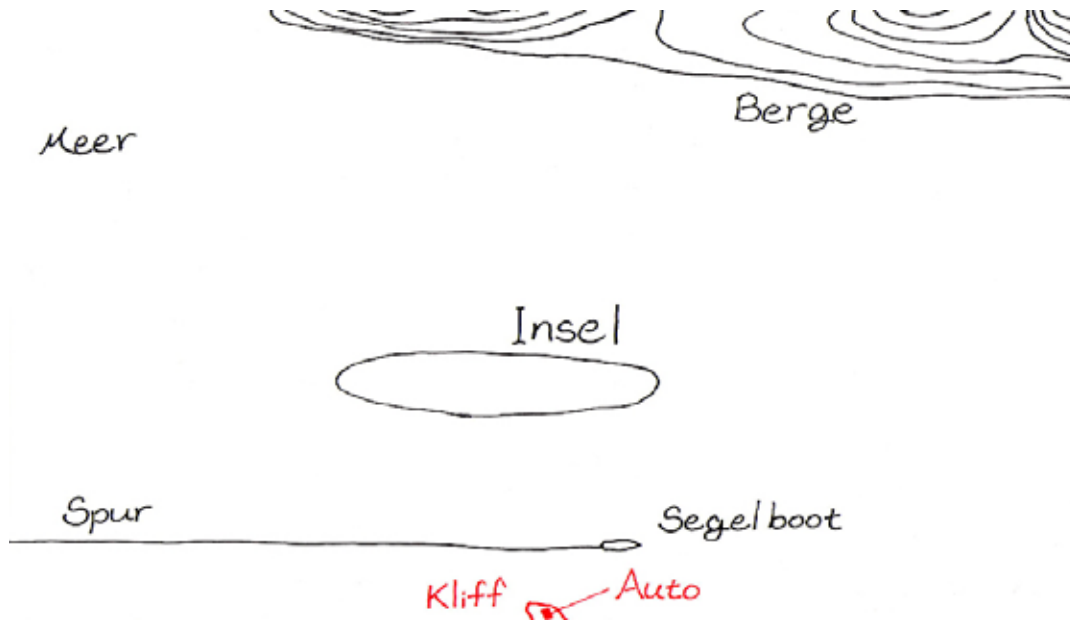
Part IIIc: Reflexion – wie konnten bestimmte Raumwirkungen erzielt werden? Wofür war diese Übung gut?

Pawel Kutzowitz, Johann Martens, Claudine Mertens, Christina Schnitzler, Silke Sicking, Martina Winandi



Hausaufgaben Gruppe B „Raum und Fläche“

Heli Bach, Friederike Buckel, Marie Drost, Natalia Kiselev, Tomohito Okada

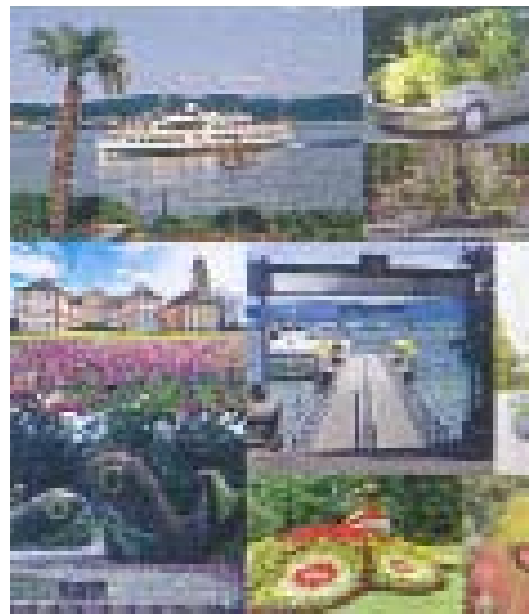
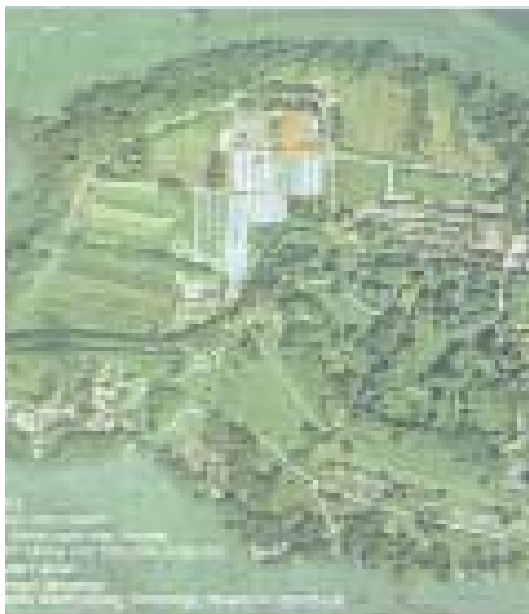
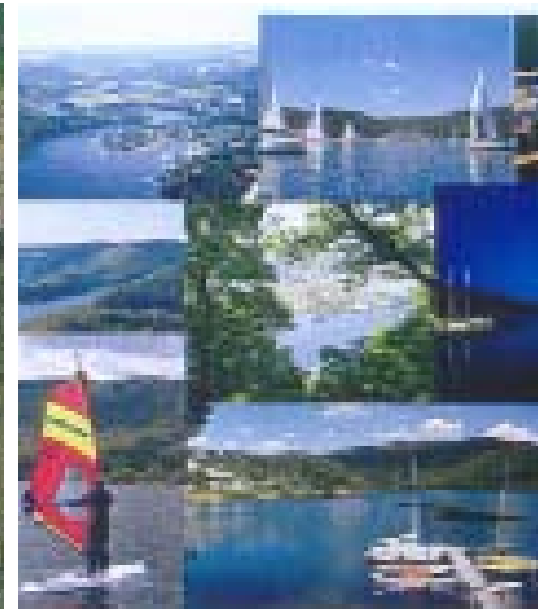
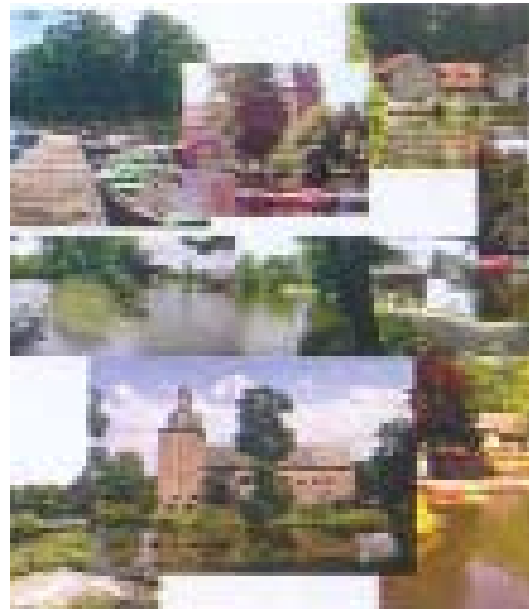
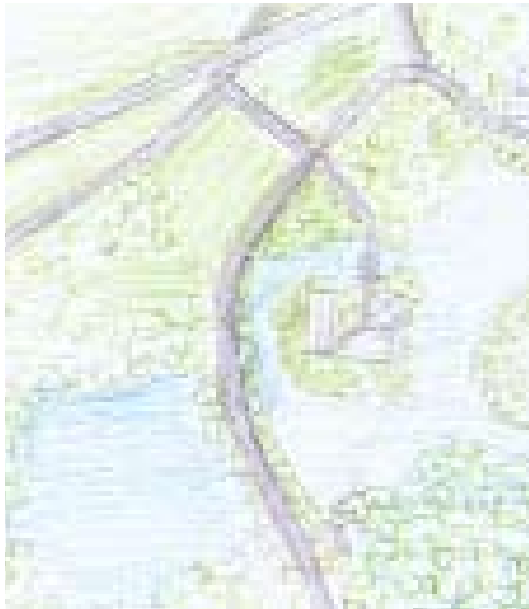


Benjamin Giseking, Marcella Hansch, Julia Krebs, Svenja Kremin, Stephan Sitsen, Jarek Sizwiecki, Jana Wenz



| Hausaufgaben Gruppe D „Zeichen und Bedeutung“

Wolfram Barodte, Simone Claßen, Sarah Dünker, Abdullah Eldemir, Adeline Heller, Nele Schulte, Joana Zehetner



| Hausaufgaben Gruppe D „Zeichen und Bedeutung“ (BWL)

Wolfram Barodte, Abdullah Eldemir, Adeline Heller





| Gesammelte Literaturhinweise

Workshop II „Ausblicke in die Landschaft“

Achleitner, Friedrich (1978): Über das Verhältnis von Bauen und Landschaft. - In: F. Achleitner (Hrsg.) Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs, Salzburg, S. 61-82.

Burckhardt; Lucius (1978): Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. - In: F. Achleitner (Hrsg.) Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs, Salzburg, S. 9-15.

Burckhardt; Lucius (1979): Warum ist Landschaft schön? - In: Basler Magazin Nr. 45 vom 10.11.79.

Burckhardt, Lucius (1991): Künftige Landschaftsbilder. - In: Garten und Landschaft (101), 3, S. 25-29.

Burckhardt, Lucius (2006): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Hrsg. von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin

Eberle, M. (1979): Individuum und Landschaft. Zur Entstehung und Entwicklung der Landschaftsmalerei. Gießen.

Krause; Christian L./ Klöppel; Dieter (1996): Landschaftsbild in der Eingriffsregelung. Hinweise zur Berücksichtigung von Landschaftsbildelementen. - Angewandte Landschaftsökologie, Schriftenreihe des Bundesamtes für Naturschutz, Heft 8, Bonn-Bad Godesberg.

Küster, Hansjörg (1996): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa: von der Eiszeit bis zur Gegenwart. - München: Beck.

KUNSTHAUS HAMBURG (Hrsg.) (1983): Verhalten in der Natur. Ausstellungskatalog, Hamburg.
LANDSCHAFT. Konkursbuch 18. - Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke.

Norberg-Schulz, Christian (1982): Genius loci - Landschaft, Lebensraum, Baukunst. - Stuttgart: Klett-Cotta.



Perpeet, M. (1992): Landschaftserlebnis und Landschaftsgestaltung. - Schriftenreihe des Institutes für Landespflege der Universität Freiburg, Heft 19, Freiburg i.Br.

Ritter, J. (1974): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft. - In: J. Ritter, Subjektivität, Frankfurt a.M., S. 141-163.

Schiemann, Gregor (1996): Was ist Natur? Klassische Texte zur Naturphilosophie. - München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv 4697).

Smuda, Manfred (Hrsg.) (1986): Landschaft. - Frankfurt a.M.: Suhrkamp (st 2069).

Schneider, Norbert (1999): Geschichte der Landschaftsmalerei. Vom Spätmittelalter bis zur Romantik. Primus Verlag, Darmstadt

| Ablauf Workshop III:

- 11:00 – 11:30 Galerie:
Rundgang Arbeiten Hausaufgabe
Zusammenfassung und Ergänzung des
Mensch-Umwelt-Schemas
- 11:30 – 12:00 Einführung: ästhetische Kategorien „Landschaft“- Warum ist Landschaft so schön?
- 12:00 – 12:20 Übung: „Misstrauen der Idylle“ (Collagen)
- 12:20 – 12:45 „Der Berg ruft - Reise ins Kleinwalsertal“
Aufgaben und Vorbereitung für die
Exkursion: Übungshinweise für die
Gruppen A-D
- 12:45 - 13:00 Abschlusswort/-fragen: Welche Vorbereitungen / Aufgaben sind bis zur Exkursion zu erledigen; Organisation und Termine

| Zielsetzungen zum Workshop III „Landschafts-Erlebnis“

Kernfragen des Workshops:

Wie hat sich die Wahrnehmung und Assoziation von Landschaft über die Jahrhunderte entwickelt? Analysegegenstand waren verschiedene Landschaftsbilder aus mehreren Jahrhunderten die die Landschaft von der Wildnis bis zum kultivierten idyllischen Garten abbildeten.

Wie weit wird Landschaft in heutigen Werbebildern idealisiert dargestellt?

Welche Landschaftstypen gelten als ideale Landschaften?

Dazu wurden exemplarisch Landschaften, die für Werbezwecke eingesetzt wurden, betrachtet und analysiert.

Welche Sehnsüchte und Erwartungen des Betrachters werden in die Bilder projiziert und wie wird der Mensch dadurch manipuliert?

Eine Landschaftsreise durch die Epochen: Vom Begriff der Landschaftsästhetik



Abb. 01



Abb. 02

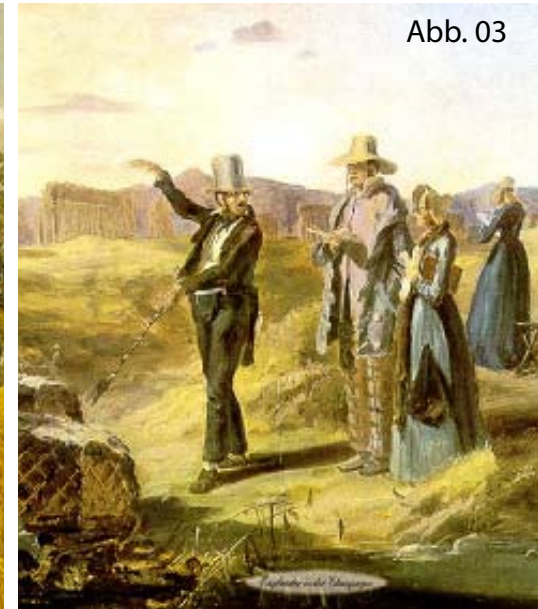


Abb. 03



Abb. 04



Abb. 05



Abb. 06

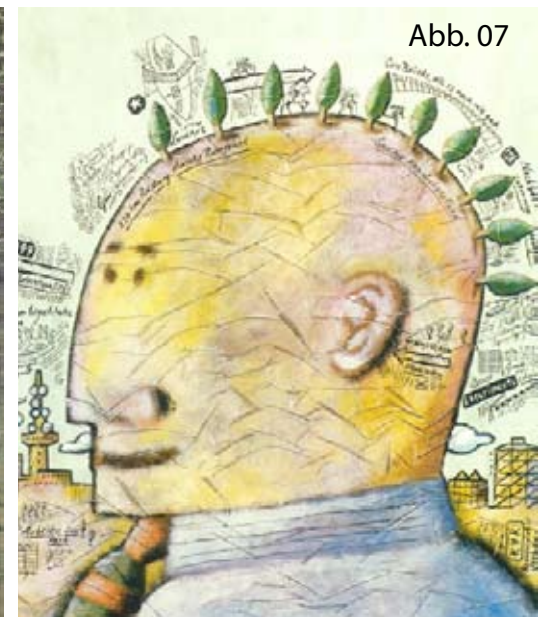


Abb. 07

| Übung „Misstrauere der Idylle“

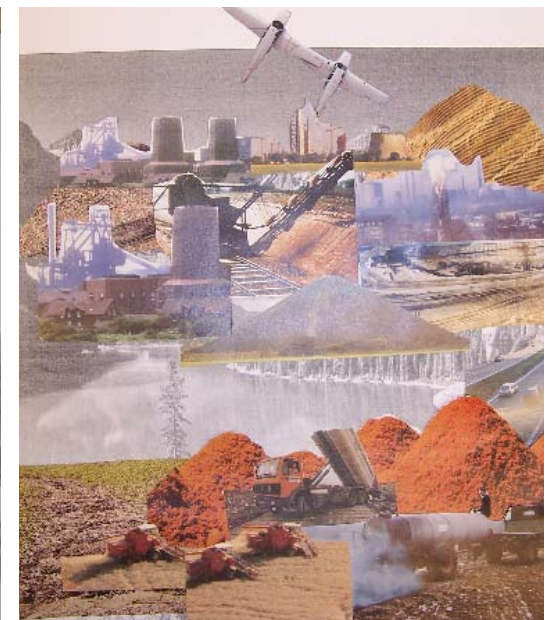
Landschaftsdarstellungen sind in der Werbung ein beliebtes Motiv, das Sehnsüchte beim Verbraucher hervorrufen soll und mit dem Konsum eines Produktes zum Beispiel Freiheit und Abenteuer suggeriert. Die bewusste Manipulation des Betrachters durch das Einbinden charakteristischer Elemente mit Wiedererkennungswert und positiven Symbolgehalt in Landschaftsdarstellungen war Gegenstand der Übung. Aus einem Fundus verschiedener Werbelandschaften und diversen gesammelten Bildauschnitten, sollte eine Landschaft skizziert werden, die eine zuvor festgelegte - d.h. also bewusst beeinflusste Stimmung im Bild transportiert.

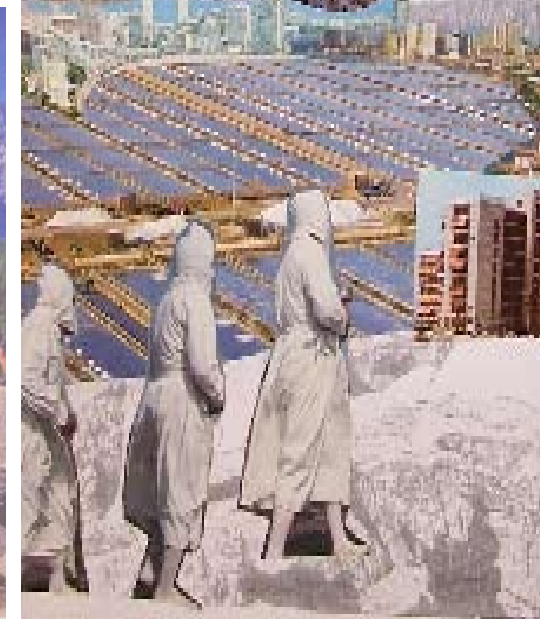
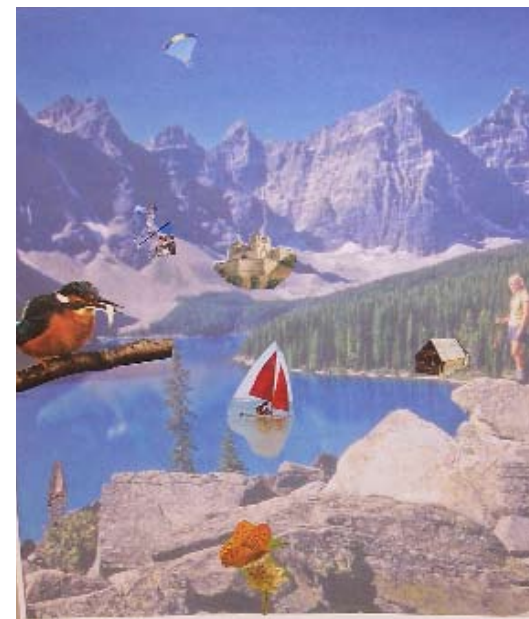
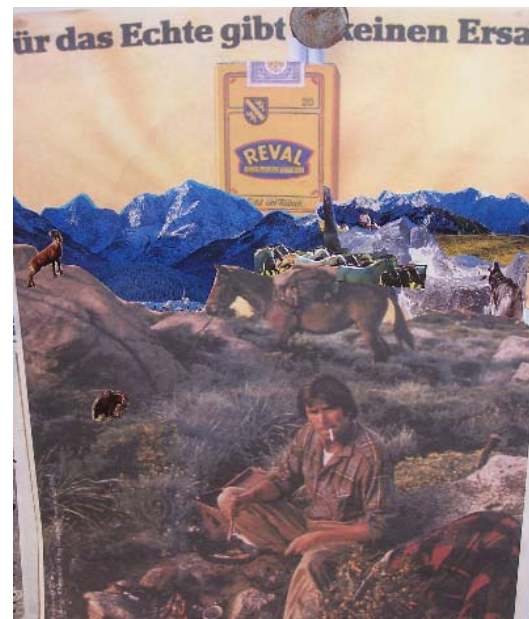
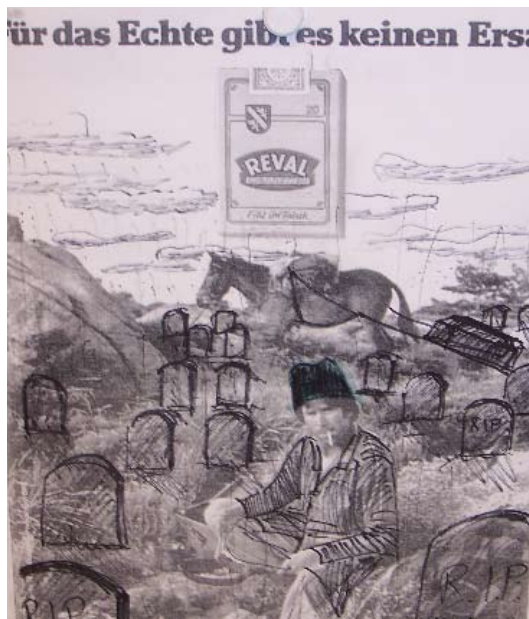
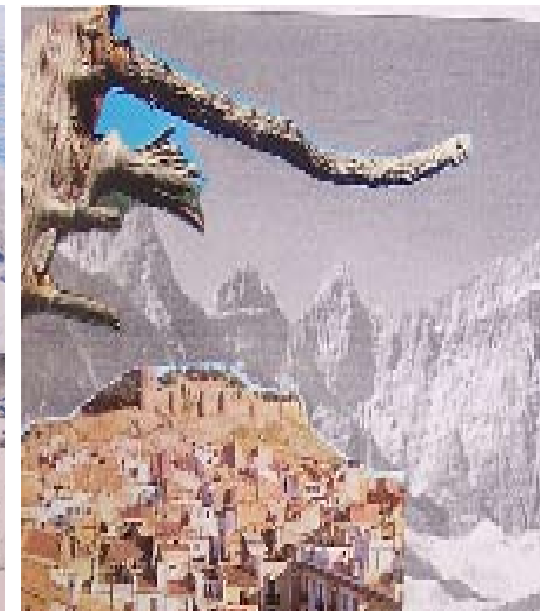
Möglich waren einerseits idyllische, exotische, unberührte oder kitschige Landschaften und andererseits gefährliche, furchterregende, abenteuerliche oder wilde Landschaftsbilder.

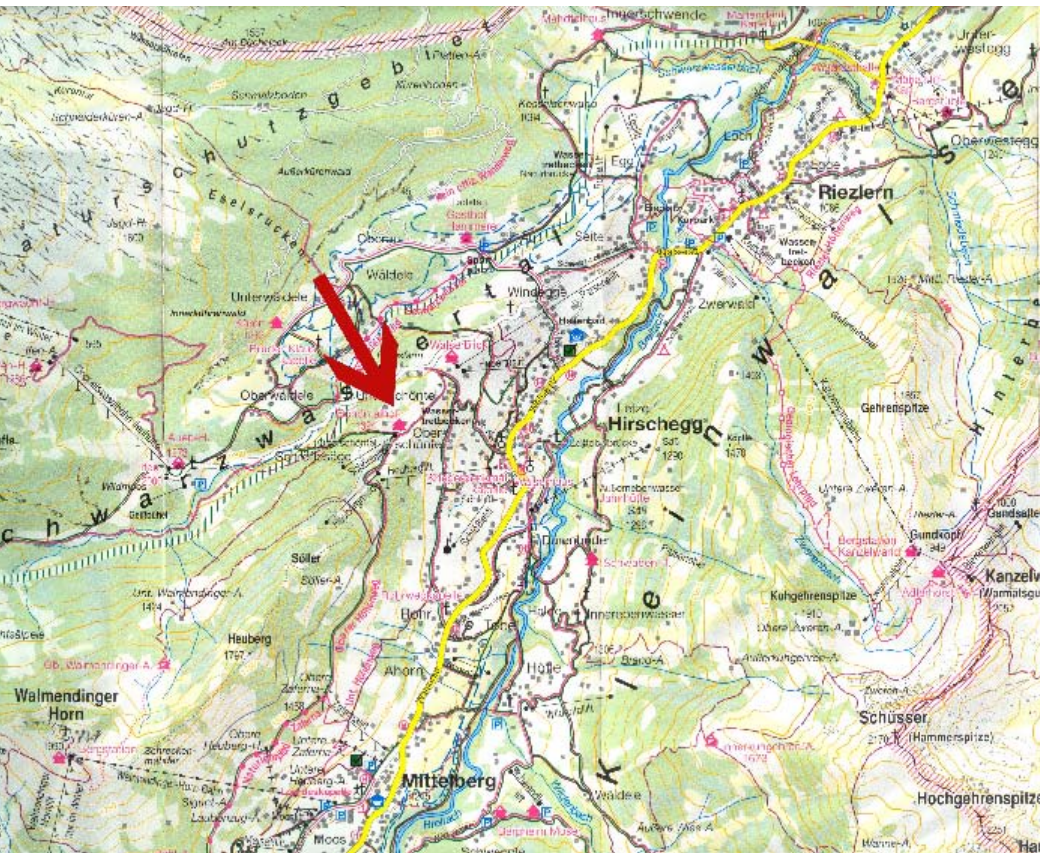


Bilder aus der Arbeitsphase









Hausaufgabe zum Workshop III „Landschafts-Erlebnis“ Vorbereitung von Übungen für den Workshop im Kleinwalsertal

Inspirationen zur Anregung und Sensibilisierung.

Zu Beginn des Workshops im Kleinwalsertal wird es zunächst darum gehen, den speziellen Charakter der alpinen Winterlandschaft wahrzunehmen und sich von den verschiedenen Erscheinungsformen dieser Schnee- und Eiswelt für eigene Kreationen inspirieren zu lassen.

Die vier Gruppen aus dem Seminar „Landschaftsästhetik“ bereiten dafür jeweils eine Übungsaufgabe vor, die während des gemeinsamen Spaziergangs am Samstag, den 21.03.09, durchgeführt werden. Möglichkeiten zur Durchführung der Übungen können für alle Abschnitte des gemeinsamen Spaziergangs eigenständig erdacht, geplant und gemeinsam mit den Studierenden durchgeführt werden.

Die vier Übungsaufgaben werden von den Gruppen am Abend zuvor vorgestellt.

Anleitung und Organisation.

- a) Vorbereitung einer kurzen Erklärung (Anleitung) zu den entsprechenden Aufgaben für die übrigen Studierenden vor Ort im Kleinwalsertal. Hierfür wird der Ankunstag abends festgesetzt.
- b) Konzeption und Durchführung von Inspirationsübungen während des Spazierganges.
- c) Was muss von allen Beteiligten mitgebracht werden? (Blätter, Skizzenbücher, Stifte etc)
- d) kurzes Feedback, Präsentation der Übungsaufgaben (pro Arbeitsgruppe 10 Minuten)

Grundgedanken und inhaltliche Aspekte.

Die unterschiedliche Charakterisierung einer Landschaft erfolgt im Wahrnehmungsvorgang: subjektive Wahrnehmungsfilter erzeugen im Kopf individuelle Abbilder von dem betrachteten Erscheinungsbild der Landschaft; diese virtuellen Abbilder wollen wir wiederum als Landschaftsdarstellungen in Form von

Fotos und Skizzen herstellen.

Der Ort.

Zum Verständnis ein kurzer Abriss zum Ereignis: Von der Unterkunft (Schöntalhütte; siehe roten Pfeil im Plan!) geht es zu Fuß zur Zaferna-Alm (Ankunft ca. 10 Uhr). An der Zaferna-Alm können wir uns ca. eine Stunde aufhalten, auch hier gibt es gute Möglichkeiten, einen Teil der Übungen durchzuführen (Terrasse!). Wir gehen den gleichen Weg zügig zurück, bis zu einem Sessellift (Ankunft 11:30 Uhr; Heuberg-Lift), mit dem wir zum Ort Hirschegg hinunterfahren, um dort die Bergschau Walserhaus anzuschauen (insgesamt ca. 70 Minuten); ab 12:40 mit dem Lift zurück, damit wir um 13 Uhr wieder zurück sind im Schöntalhof (Mittagessen). Wenn notwendig, könnten auch besondere Übungs-Teilaspekte und –aufgaben während des weiteren Tages- bzw. abendlichen Ablaufs eingeplant werden. Zu beachten aber ist, dass sie die Gesamtzeitplanung nicht außerordentlich behindern dürfen.



| Hinweise zur Ausformulierung der Übungen:

Gruppe A: Gestalt und Raum. In einem ersten Schritt geht es um verschiedene Assoziationen von Gestalt und Raum in dem vorhandenen und vorgefundenen winterlandschaftlichen Kontext. Über die Darstellung von Ähnlichkeit und Vergleichbarkeit zwischen Naturformen und hierzu assoziierten Formen kann die Beziehung zur Architektur bzw. Siedlungsstruktur, sowie zur Kunst- und skulpturalen Gestalt (Formen, Gestalt(en); Farben, Veränderungen) verdeutlicht werden (z.B. die Gestalt der ‚Tanne‘ mit der Assoziation einer ‚Pagode‘ kann verknüpft werden). Pro StudentIn sollen jeweils zwei Naturform-Beispiele gemeinsam mit den entsprechenden Referenzen (in Bildform) aufgenommen und mit einem kurzen Stichwort versehen werden.

Gruppe B: Raum und Fläche. Die Raumgestalt bzw. die Räumlichkeit der vorgefundenen Winterlandschaft soll charakterisiert werden. In einem ersten Schritt werden während des Spaziergangs spezifische Blicke skizziert und fotografiert sowie Merk- und Orientierungspunkte notiert. Diese Abbilder werden anhand einer Bildsequenz (Collage) zu einer Raum-Weg-Doku-

mentation zusammengesetzt. Relevant sind neben den o.g. Punkten die Abbildung von Raumsequenzen, Raumabschnitten, Raumdimensionen und räumlich-sinnlichen Eindrücken im Verlauf des Spaziergangs. Vor Beginn, im Verlauf und im Nachhinein ist demnach zu überlegen: „Mit welchen Erwartungen, Vorstellungen, vorgeprägten Bildern von der Landschaft bin ich hier hergekommen, welche nehme ich am Ende des Spaziergangs mit nach Hause?“ Gab es Erinnerungen, Vertrautes, Bekanntes, Unerwartetes usw.? Die Erkenntnisse und Empfindungen sollen in der Arbeitsgruppe diskutiert werden.

Gruppe C: Empfindung und Bedeutung. Bei dieser Übung stehen die Sinneswahrnehmungen im Vordergrund: Sehen, Hören, Fühlen, Riechen von Winterlandschaft – wie geht das? Anhand eines oder mehrerer ‚Wahrnehmungsexperimente‘, die je nach Anleitung durch die Kommilitonen während des Spazierganges ausgeführt werden, sollen assoziative und sinnliche Eindrücke der Landschaft festgehalten werden. Für die unterschiedlichen Wahrnehmungsräume (auditiv, visuell,

olfaktorisch und haptisch) ist eine angemessene Form der Visualisierung zu erarbeiten. Pro Sinnesraum sind 2 grafische Darstellungen mit entsprechender Erläuterung zu erstellen.

Gruppe D: Zeichen und Bedeutung. Um die Schönheit der Landschaft darzustellen, bietet sich das Medium der ‚typischen‘ Urlaubspostkarte an. Alle TeilnehmerInnen werden aufgefordert/ angeregt, den Landschaftsraum so wahrzunehmen, als wenn sie bestimmten Personen (Freunde, Mama, Papa ...) eine Postkarte vom „Kleinwalsertal“ schicken würden. Zu erstellen sind pro Person zwei dieser „Abbilder“. Auf der Rückseite darf der typische Gruß nicht fehlen: „...hier ist es schön, weil...“. Anhand von zeichnerischen und kurzen textlichen Parts sollen die jeweiligen Aufnahmen erläutert werden. BWL: Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre folgen den gleichen Arbeitsschritten wie Gruppe D. Das Erlebnis des Winterferienparadieses steht hier im Mittelpunkt und soll über das Medium der Postkarte wiedergegeben werden.

| Übung Gruppe A
„Gestalt und Raum“

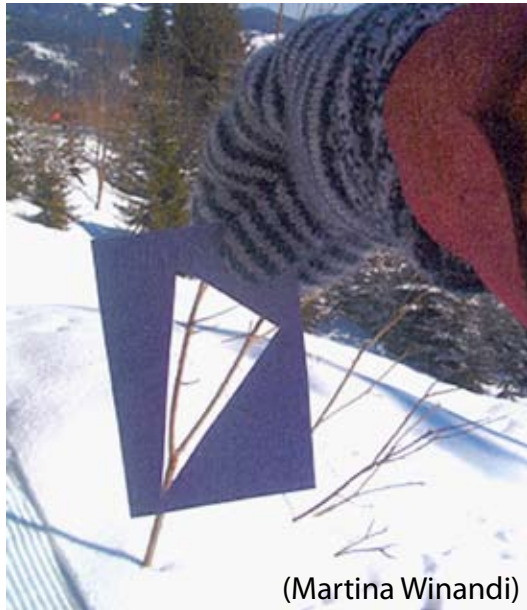
Pawel Kutzowitz, Johann Martens, Claudine Mertens, Christina Schnitzler,
Silke Sicking, Martina Winandi

Aufgabenstellung für die Exkursion ins Kleinwalsertal

I. Benutze die Schablonen von Dreieck und Zackenlinie während des Spaziergangs. Finde so viele Mikro- und Makroelemente aus der Umgebung wie möglich, die der Form der Schablonen ähneln und fotografiere sie.

II. Betrachte die Winterlandschaft sowohl in ihrer Gesamtstruktur, wie auch in ihren Einzelteilen. Was assoziiert du mit den verschiedenen Elementen der Natur? Halte deine Eindrücke in kleinen Piktogrammen fest.





(Martina Winandi)



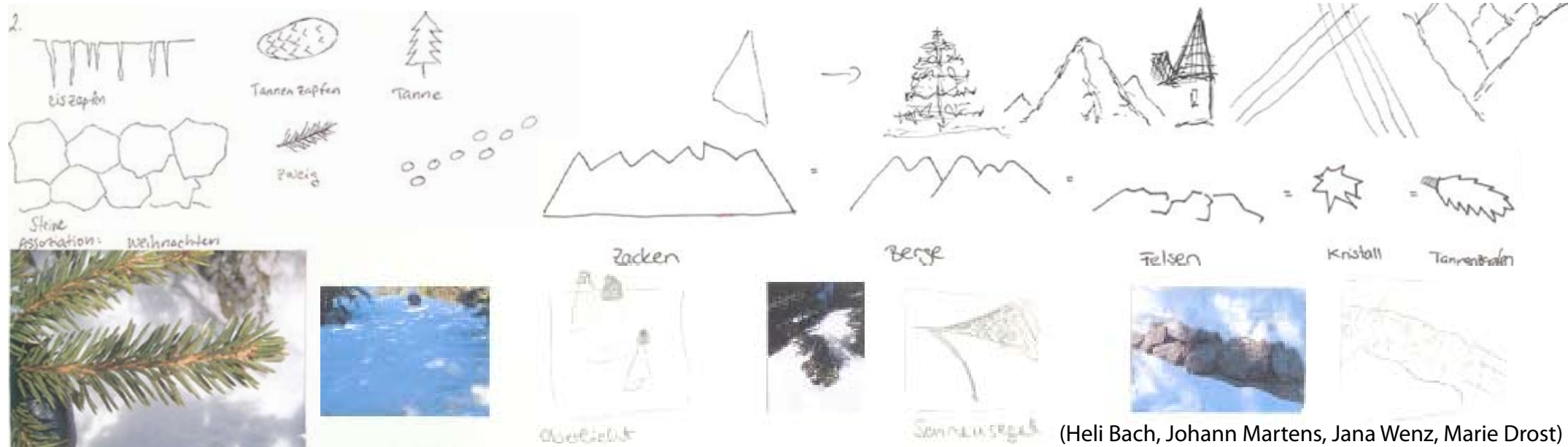
(Sarah Dünker)



(Nele Schulte)



(Jana Wenz)



(Heli Bach, Johann Martens, Jana Wenz, Marie Drost)

Übung Gruppe B
„Raum und Fläche“

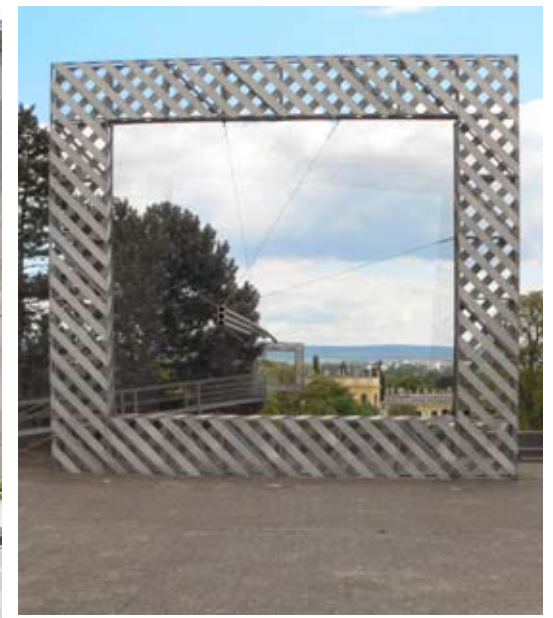
Heli Bach, Friederike Buckel, Marie Drost, Natalia Kiselev, Tomohito Okada

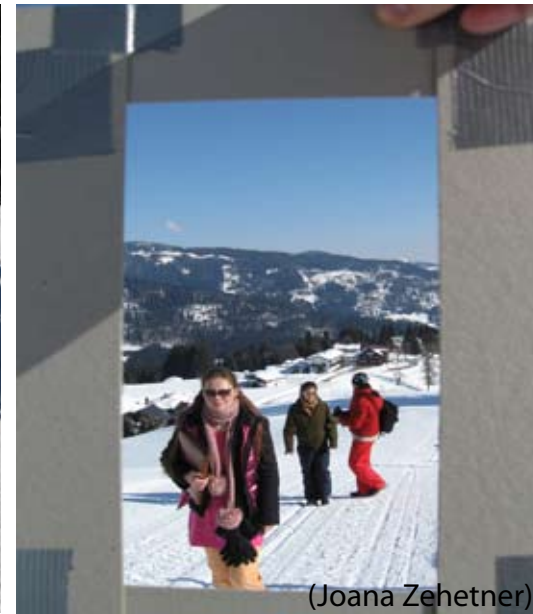
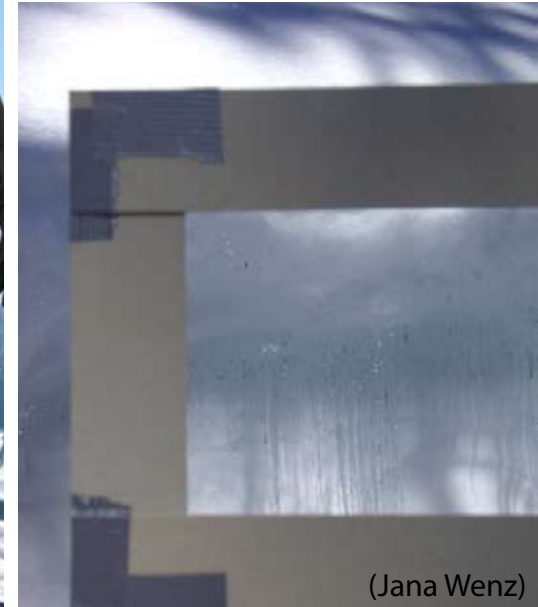
Aufgabenstellung für die Exkursion ins Kleinwalsertal:

Überlegt, was ihr für Erwartungen an den Spaziergang durch den Schnee habt und was ihr während dieser Zeit in der Landschaft entdecken könnt. Während des Spazierganges haltet ihr verschiedene Raumwirkungen mit Hilfe der selbstgebastelten Rahmen fest. Überlegt, wie die Wirkung des Raumes zustande kommt.

Kernfragestellungen:

Was habe ich von dem Spaziergang mitgenommen? Wie kann ich Raumtiefe erreichen? Haben sich eure Erwartungen erfüllt?





| Übung Gruppe C
„Empfindung und Bedeutung“

Benjamin Giseking, Marcella Hansch, Julia Krebs, Svenja Kremin,
Stephan Sitsen, Jarek Sizwiecki, Jana Wenz

Aufgabenstellung für die Exkursion ins Kleinwalsertal:

Bei der Übung stehen die Sinneswahrnehmungen im Vordergrund.

Folgende Kurzexperimente sollen durchgeführt werden:

Sehen: Die umgebende Winterlandschaft soll in eine Sommerlandschaft transformiert werden.

Hören: Mit geschlossenen Augen sollen 5 markante Geräusche erfasst und mit Adjektiven umschrieben werden.

Tasten: Ein Fels soll blind ertastet und das erzeugte Abbild skizziert werden.

Riechen: Vier Gerüche sollen durch Adjektive umschrieben werden.



Sehen



Hören



Tasten



Riechen

Sehen Geräusche



(Marie Drost)

Schritte im Schnee: knirschend, dumpf
Schritte auf Asphalt: laut, hallend
Wasser: plätschernd, beruhigend
Kleidung: raschelnd, knisternd
Sessellift: mechanisch, schnarrend
Der akkustische Horizont wird mit geschlossenen Augen als viel näher empfunden als der visuelle Horizont.

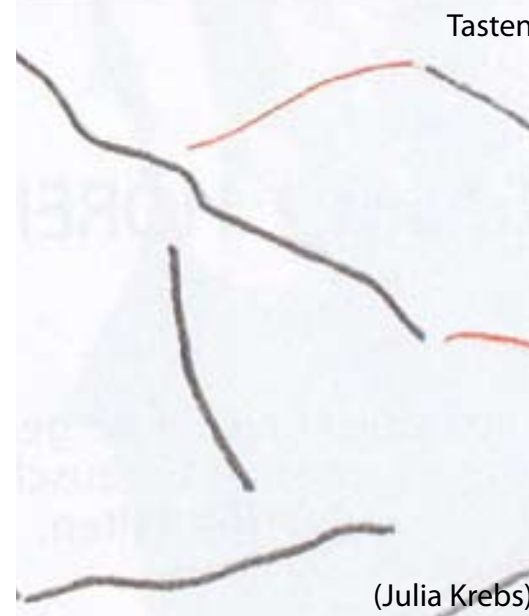


(Friederike Buckel)



(Natalia Kiselev)

Hören



Tasten



Riechen

Gerüche

Kohlröschen: blumig, trocken
Heu: würzig, frisch, waldig, modrig
Harz: aggressiv, süßlich, würzig
Latschen: intensiv, blumig, aggressiv

Die Gerüche im Naturkundemuseum wurden von den Studenten als künstlich empfunden, da die einzelnen Stoffe in der Natur nie pur wahrgenommen werden.

Übung Gruppe D
„Zeichen und Bedeutung“

Wolfram Barodte, Simone Claßen, Sarah Dünker, Abdullah Eldemir,
Adeline Heller, Nele Schulte, Joana Zehetner

Aufgabenstellung für die Exkursion ins Kleinwalsertal:

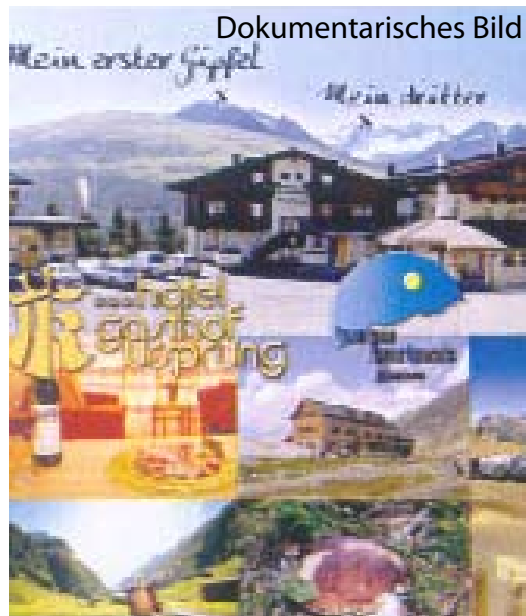
Landschaftsdarstellungen können grob in vier Bildformen unterteilt werden:
assoziative Bilder, dokumentarische Bilder, charakteristische Bilder und
künstlerische Bilder.

Die Studenten sollen zunächst eine Postkarte mit einem assoziativen Bild
zeichnen und anschließend eine weitere nach einem der übrigen ge-
nannten Darstellungsarten erstellen. Beide sollen auf der Rückseite mit
einem Postkartengruß versehen werden, der das gezeichnete Bild auf der
Vorderseite der Karte erläutern soll.

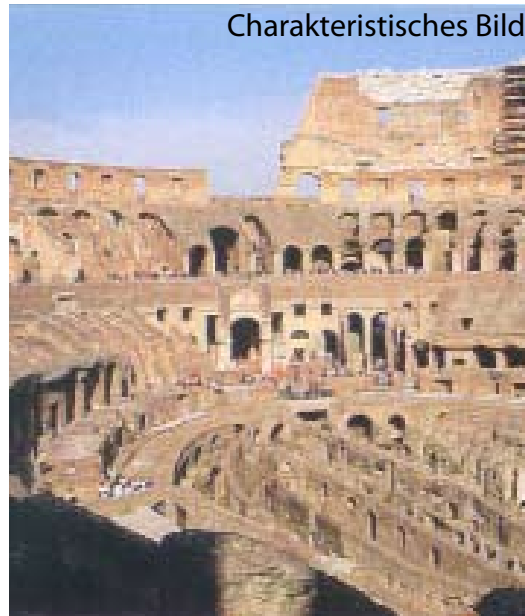
Assoziatives Bild



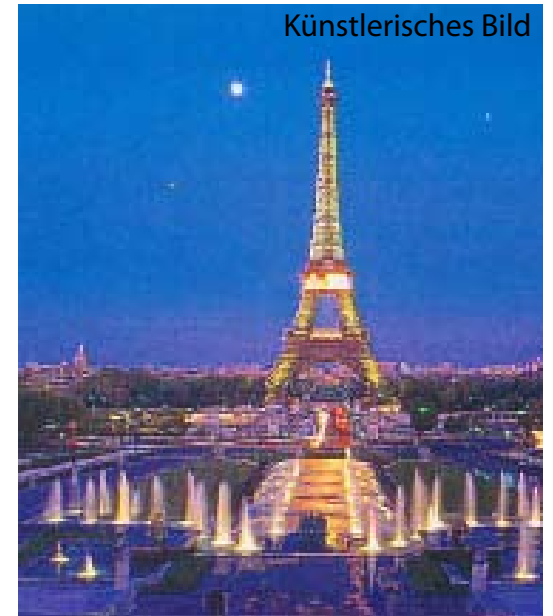
Dokumentarisches Bild

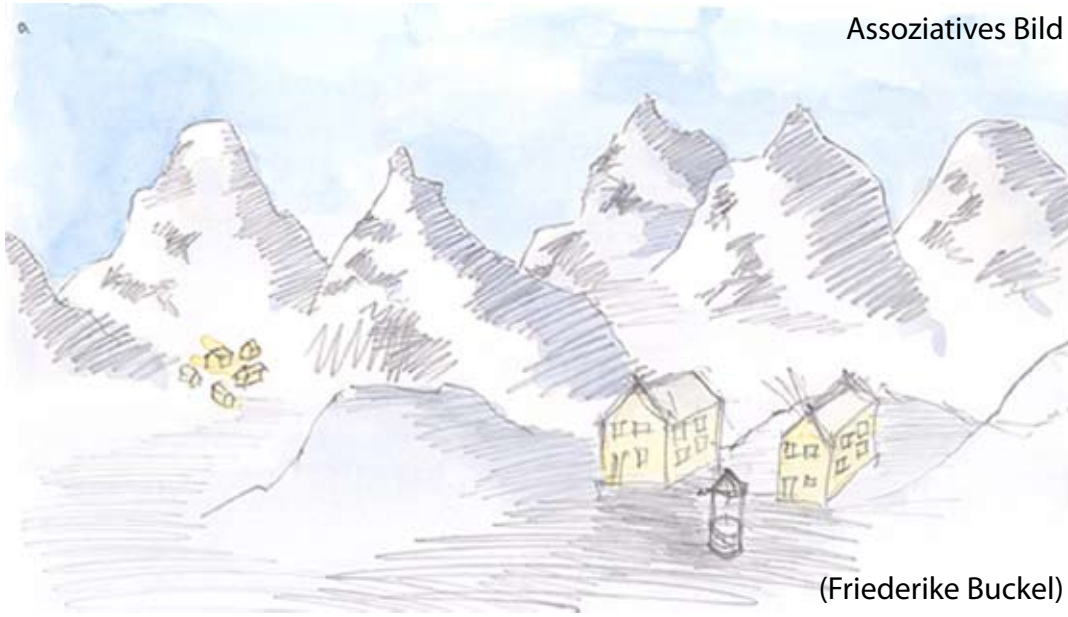


Charakteristisches Bild



Künstlerisches Bild





Lieber/ Liebe ...

„Viele Grüße aus dem sonnigen und schneebedeckten Österreich!“ (Julia)

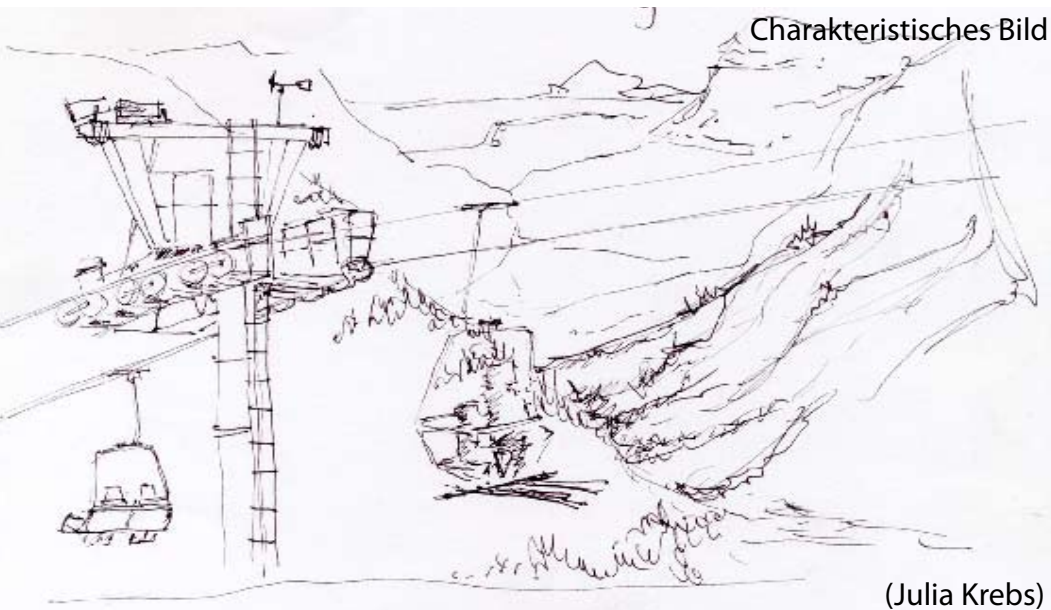
„Ich sende euch schöne Grüße aus dem Kleinwalsertal. Die Landschaft ist traumhaft und der Schnee ist erste Sahne. Sonnige Grüße!“ (Jana)

„Viele Grüße aus dem wunderschönen Kleinwalsertal!“ (Claudine)

An _____

Bitte freimachen





Charakteristisches Bild

(Julia Krebs)

„Kleinwalsertal: Frei, Sport, Berge, Bäume, Natur, groß...“ (Tomohito)

„Schöne Grüße aus dem Schnee. Genieße gerade die Sonne auf der Alm mit ner heißen Schokolade!“ (Svenja)

„Die Zimmer in denen wir hausen, scheinen nicht dem höchsten Komfort zu entsprechen, aber Kost und Logie reichen völlig aus.“ (Marie)

Bitte
freimachen

An _____

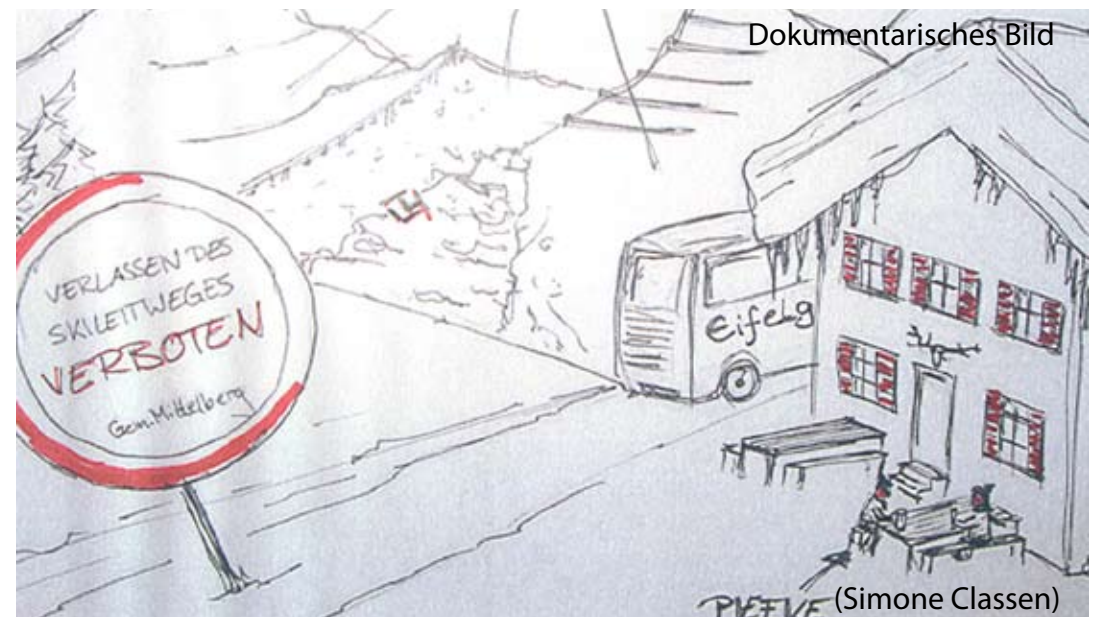
„Der Schnee ist sooo super! Ich muss unbedingt Skifahren lernen!“ (Joana)

Bitte
freimachen

„Ich sitze gerade auf einer herrlichen Sonnenterrasse und genieße den weiten Blick in die Landschaft.“ (Jana)

An _____

„Das Wetter hat einen geschickten Rhythmus gefunden: tagsüber strahlender Sonnenschein und nachts starker Schneefall. Die Schneeballschlachten sind zahlreich und enden mit durchnässten Teilnehmern.“ (Marie)



Dokumentarisches Bild

(Simone Classen)



„Grüße aus dem sonnigen, ruhigen Kleinwalsertal“ (Heli)

„Die Landschaft strahlt große Ruhe und Harmonie aus (...). (Pawel)

„Hier gibt es tatsächlich unberührte Natur und ansonsten leben die Menschen im Einklang mit dieser.“ (Sarah)

Bitte freimachen

An _____



| Gesammelte Literaturhinweise

Workshop III „Landschafts-Raum-Erlebnis“

Achleitner, Friedrich (1978): Über das Verhältnis von Bauen und Landschaft. - In: F. Achleitner (Hrsg.) Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs, Salzburg, S. 61-82.

Burckhardt; Lucius (1978): Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur. - In: F. Achleitner (Hrsg.) Die Ware Landschaft. Eine kritische Analyse des Landschaftsbegriffs, Salzburg, S. 9-15.

Burckhardt; Lucius (1979): Warum ist Landschaft schön? - In: Basler Magazin Nr. 45 vom 10.11.79.

Burckhardt, Lucius (1991): Künftige Landschaftsbilder. - In: Garten und Landschaft (101), 3, S. 25-29.

Burckhardt, Lucius (2006): Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft. Hrsg. von Markus Ritter und Martin Schmitz. Martin Schmitz Verlag, Berlin

Eberle, M. (1979): Individuum und Landschaft. Zur Entstehung und Entwicklung der Landschaftsmalerei. Gießen.

Krause; Christian L./ Klöppel; Dieter (1996): Landschaftsbild in der Eingriffsregelung. Hinweise zur Berücksichtigung von Landschaftsbildelementen. - Angewandte Landschaftsökologie, Schriftenreihe des Bundesamtes für Naturschutz, Heft 8, Bonn-Bad Godesberg.

Küster, Hansjörg (1996): Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa: von der Eiszeit bis zur Gegenwart. - München: Beck.

KUNSTHAUS HAMBURG (Hrsg.) (1983): Verhalten in der Natur. Ausstellungskatalog, Hamburg.
LANDSCHAFT. Konkursbuch 18. - Tübingen: Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke.

Norberg-Schulz, Christian (1982): Genius loci - Landschaft, Lebensraum, Baukunst. - Stuttgart: Klett-Cotta.



Perpeet, M. (1992): Landschaftserlebnis und Landschaftsgestaltung. - Schriftenreihe des Institutes für Landespflege der Universität Freiburg, Heft 19, Freiburg i.Br.

Ritter, J. (1974): Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der modernen Gesellschaft. - In: J. Ritter, Subjektivität, Frankfurt a.M., S. 141-163.

Schiemann, Gregor (1996): Was ist Natur? Klassische Texte zur Naturphilosophie. - München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv 4697).

Smuda, Manfred (Hrsg.) (1986): Landschaft. - Frankfurt a.M.: Suhrkamp (st 2069).

Schneider, Norbert (1999): Geschichte der Landschaftsmalerei. Vom Spätmittelalter bis zur Romantik. Primus Verlag, Darmstadt

| Abbildungsnachweis

S. 45:

Abb. 01: Oberrheinischer Meister um 1400 -1420, Paradiesgärtlein; Quelle: Postkarte vom Städel Museum

Abb. 02: Thomas Gainsborough: Robert Andrews und seine Frau. Um 1748/49. S.176 Quelle: Schneider, Norbert (1999)

Abb. 03: Carl Spitzweg: Engländer in der Champagne; Quelle: Kalenderbild

Abb. 04: Joos de Momper: Gebirgslandschaft. Köln, S.112 aus: Schneider, Norbert (1999)

Abb. 05: „Ein Jahr nach der Erstbesteigung (1786) macht sich die Expedition Saussures auf den Weg zum Gipfel des Mont-blanc.“ S. 186 Quelle: Das große ADAC Alpenbuch. ADAC Verlag GmbH München 1980

Abb. 06: Gustave Caillebotte (1848 - 1894): Die Paddler, 1878; S. 132 Quelle: Impressionismus - Die Entdeckung der Freizeit. 1. Aufl., Seemann, Leipzig 1993

Abb. 07: „Das Ruhrgebiet hat sich etwas in den Kopf gesetzt“ Quelle: Titelbild Broschüre „Der Emscher Landschaftspark“. IBA Emscher Park. Hg. Kommunalverband Ruhrgebiet 1994, 2. Aufl.



| Little Village – Die Siedler vom Hirscheegg

Die Idee – die Aufgabe

Zu Beginn des Workshops im Kleinwalsertal wird es zunächst darum gehen, den speziellen Charakter der alpinen Winterlandschaft wahrzunehmen und sich von den verschiedenen Erscheinungsformen dieser Schnee- und Eiswelt für eigene Kreationen inspirieren zu lassen.

Ein Ort, der *genius loci*, entsteht im Kontext mit der Landschaft, und seine Architektur kommuniziert mit den landschaftlichen Besonderheiten und Charakteristika. Wie nehmen wir die Bedeutungskategorien eines Landschaftsraumes wahr, wie können wir Zeichen und Qualitäten identifizieren und bezeichnen? Grundgedanke: Die unterschiedliche Charakterisierung einer Landschaft erfolgt im Wahrnehmungsvorgang: subjektive Wahrnehmungsfilter erzeugen im Kopf individuelle Abbilder von dem betrachteten Erscheinungsbild der Landschaft; diese virtuellen Abbilder wollen wir wiederum als Landschaftsdarstellungen in Form von Fotos und Skizzen herstellen.

Die vier Gruppen aus dem Seminar „Landschaftsästhetik“

haben dafür Übungsaufgaben vorbereitet, die alle Teilnehmer während des gemeinsamen Spaziergangs am Samstag, den 21.03.09, durchführen werden. Diese Inspirationsübungen sollen nach Anleitung der Seminararbeitsgruppen dokumentiert werden.

Nach dieser Kennenlern-, Analyse- und Dokumentationsphase nehmen der Entwurf und die Ausführung der „Little Village“ den wesentlichen Teil der Arbeit vor Ort ein. Die Inspirationen, die aus der Eigenart der Schneelandschaft gewonnen werden, bilden die Grundlage für die kreative Gestaltung und Umsetzung von architektonischen Installationen im Maßstab 1:1. Die Architektur (Idee und Raumkonzept) soll sich auf eine fiktive Siedlung in dieser Landschaft beziehen. Jedes dieser aus Schnee gebauten Objekte soll räumlich, funktionell und ästhetisch die Bedeutung einer spezifischen Bauaufgabe widerspiegeln (siehe weiter unten). Der Einzug in die Siedlung wird am letzten Abend bei künstlerischer Beleuchtung spielerisch inszeniert.



Der Ort – die Landschaft – der Tourismus

Das Kleinwalsertal, geographisch der Ort des Open-Air-Workshops, wird fundamental geprägt durch die beeindruckende Landschaft der Alpen. Dies gilt umso mehr im Winter, wenn die charakteristischen Formen und Strukturen der Bergwelt durch Schnee und Eis besonders ein- und ausdrucksstark werden.

Die ästhetische Kraft des Talraums und der umliegenden Gipfel – verbunden mit den vielfältigen Sport- und Freizeitmöglichkeiten – zieht Jahr für Jahr viele tausend Besucher an.

Tourismus ist in unserer freizeitorientierten Gesellschaft ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, der bisweilen ganzen Städten und Regionen seinen gestaltenden Stempel aufdrückt. Dadurch ähneln sich die Skiorte oft in ihren Erscheinungsbildern, und die besondere Eigenart der Landschaft und die kulturhistorische Prägung der Ortschaften, mit der durchaus als natürliches Potential geworben wird, um Touristen anzulocken, verschwindet mehr und mehr.

Auch das Kleinwalsertal, ist stark vom Wintertourismus beeinflusst. Wenngleich die Prägung durch den Fremdenverkehr in

manchen Ortschaften (z.B. Hirschegg) noch nicht die extremen Formen wie in anderen alpinen Standorten angenommen hat, ist die Bedeutung dieses Wirtschaftszweigs nicht zu übersehen. Die Prospekte bewerben 80 km Skipisten, 34 Liftanlagen, Skischulen, 48 km Langlaufloipen, 50 km Winterwanderwege, Eislauf, Eisstock, Reiten, Pferdeschlitten, Hundeschlitten, Rodelbahn, Skibob, Skigleitweg, Skibus, Skihütten, Hüttenzauber usw.

Der Ort – die nächtliche Beleuchtung

Eine Ausgangsüberlegung für die abendliche Präsentation der gebauten Installationen ist das Phänomen, dass die Hauptattraktion des Wintertourismus – die Berglandschaft – über 50% der Zeit nicht oder nur eingeschränkt erlebbar ist: während der Abend- und Nachtstunden. Gleichwohl finden in dieser Zeitspanne – unter Ausschluss der landschaftlichen Potenziale – wichtige Aktivitäten statt: Konzerte, Aufführungen, Tanzen, Kneipe, Spiele usw.



Little Village – die Bauthemen und -objekte

Ziel und Aufgabe ist es daher, diese beiden ‚Welten‘ zu verbinden und unter freiem Himmel einen touristischen Ort zu schaffen, in dem die charakteristischen Naturformen und -materialien aufgenommen und den Nutzern zugänglich gemacht werden.

Bei der Gestaltung der Anlage spielen somit drei Faktoren eine zentrale Rolle als Impulsgeber:

- die Integration der alpinen, winterlichen Makro- und Mikro-Landschaften
- das Spiel mit Licht und Schatten, Hell und Dunkel und den entsprechenden Übergängen
- die funktionalen Besonderheiten der jeweiligen Nutzungszonen

Die Raumstruktur der „Little Village“ setzt sich wie bei einem Brettspiel aus 8 Feldern zusammen. Es gibt also 8 Bauobjekte, die miteinander verbunden werden müssen, und die die einzelnen Nutzungszonen der „Little Village“ bilden. Nachfolgend



werden diese acht Bauaufgaben aufgelistet. Phantasievoll und assoziativ sollen ihre Nutzungen und Funktionen in einer kleinen Stadt weiter ausgearbeitet werden:

DER BAHNHOF MIT EINKAUFSPASSAGE (G1)

Ankommen, Empfang, Verteilung, Bewegung, Kurz-weil; Einkaufen, Konsum, Kommerz, Begegnung

DIE HERBERGE UND GASTWIRTSCHAFT (G2)

Passiv und Aktiv, Wärme, Schutz, Erholen, Bar, Getränke, Essen, Kommunikation

DAS RATHAUS (G3)

Zentralverwaltung, Repräsentation, Macht, Dienstleistung, Demokratie

DAS LICHTSPIELHAUS (G4)

Vorfürhungen, Konzert, Akustik, Kultur, Sitzplätze, Entspannen, Unterhaltung



DIE KIRCHE (G5)

Religion und Repräsentation, innere Einkehr, Aufhalten und Ruhe, Kontemplation

DAS SPIELHAUS, KASINO (G6)

Freizeit, Spielen, Chill out, Kommerz, Aktionen, Bewegung, Kommunikation

DAS CAFÉ (G7)

Snacks, Sitznischen, Pause, Sehen-und-Gesehen-werden, Kommunikation, Toilette, Schminken

DAS KULTURFORUM, HEIMATMUSEUM (G8)

Ausstellungen, Meetings, Treffpunkt, Heimatabende, Tanz- und Kulturveranstaltungen



Leistungsumfang für Teil Exkursion WPF/ Wahl-modul und Stegreif

- Landschaftsinspirationen und Analysen mit entsprechenden Werkblättern und Skizzen vor Ort
- Konzeption und Umsetzung eines der Bauobjekte, Bauthemen der „Little Village“
- Dokumentation in einer Mappe und auf CD: Landschaftsinspirationen und Analysen, und einer Darstellung des gebauten Objektes: Grundidee, Gestalt und Raumbezüge, Funktionalität, Landschaftsbezüge, Entstehungsprozess ... - mit Texten, Plänen, Zeichnungen, Fotos ... (ca. 6-8 Seiten)
- Die Mappen werden von den TeilnehmerInnen zusammengestellt, die als Gruppe jeweils ein Bauobjekt/ Spielfeldthema bearbeitet haben.









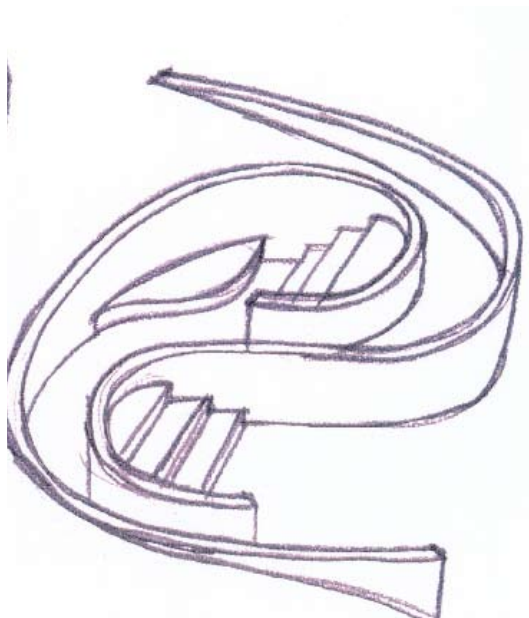
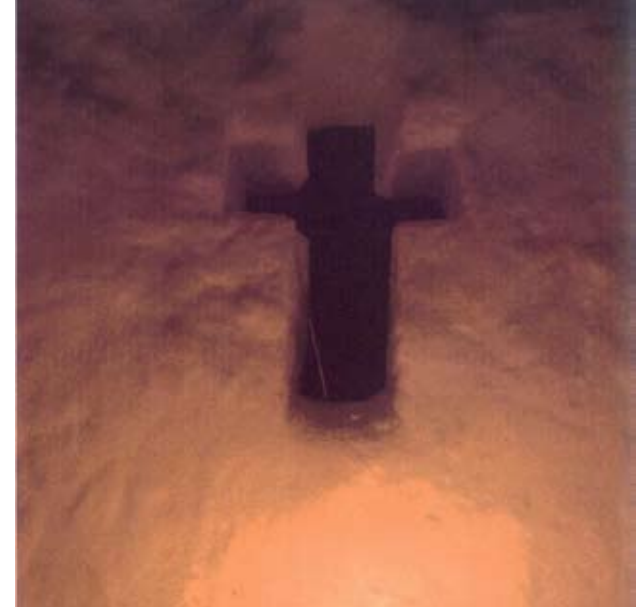




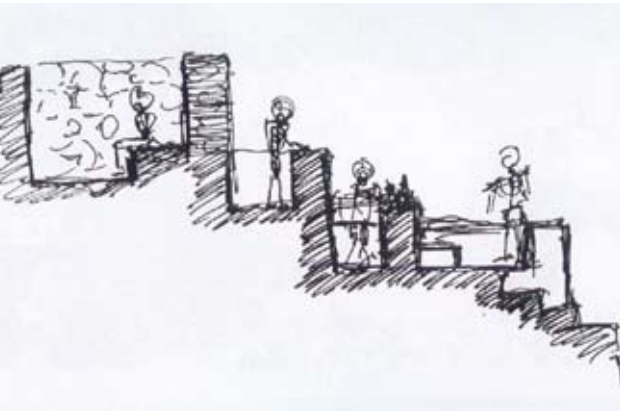
Das Museum und das Lichtspielhaus (unten)



Die Kirche und das Café (unten)



Die Herberge und das Rathaus (unten)



Das Spielhaus und der Bahnhof (unten)



